Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu

9155

II

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
WE WROCŁAWIU

9155 II

Yu
150,1203
GSL
9155 II

Die Franziskaner-Observanten in Schlesien vor der Reformation

Teildruck

Dissertation

zur

Erlangung der theologischen Doktorwürde
bei der katholisch-theologischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

P. Lucius (Alfons) Teichmann O. F. M.

Promotion - 26.Febr.1934

Yu 150
1203

Breslau 1934

Antonius-Verlag und Druckerei, Breslau-Carlowitz.

BIBLIOTHECA UNIVERSITATIS VRATISLAVIENSIS
9155 II

Erster Berichterstatter: Professor Dr. Fr. X. Seppelt
Zweiter Berichterstatter: Professor Dr. Haase

Examen rigorosum: am 26. VII. und 20. XII. 1933.

Promotion am: 26. Februar 1934.

Promotionsvortrag:
Die Vertreibung der Bernardiner aus Breslau 1522.

Gedruckt mit Genehmigung des Dekans der Kath.-theol. Fakultät.

Breslau, den 9. Februar 1934

Haase,
Dekan.

V. REHDIGERSCHE STADTBIBLIOTHEK BRESLAU
9155
Gabinet Śląsko-Łużycki
R 10/34

Inhaltsübersicht

des Teildruckes.

Vorwort 7
Einleitung 9

I. Der äußere Aufbau der böhmischen Observantenprovinz im heutigen Schlesien.

1. Von den Anfängen bis 1467 13
A. Die Frühobservanz 13
B. Kapistran und die Observantenbewegung in Schlesien bis 1467 20
2. Die Zeit des selbständigen Observanten-Vikariats . . . 31

II. Inneres Leben.

1. Geistige Arbeit 42

Abkürzungen.

AA. SS	=	Acta Sanctorum
A F H	=	Archivum Franciscanum historicum
An. Franc.	=	Analecta Franciscana
B F	=	Bullarium Franciscanum
F S	=	Franziskanische Studien
Ms I	=	Chronik der böhmischen Provinz in Prag, P.A.
Ms II	=	Prag, P.A., Fach 28, Nr. 8
Prag, P.A.	=	Prag, Provinzarchiv der Franziskaner
Sd. A.	=	Stadt-Archiv
St. A.	=	Staats-Archiv
U B	=	Universitätsbibliothek
Z	=	Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens

Vorwort.

Die vorliegende Schrift will sich nur mit den Franziskaner-Observanten in Schlesien befassen. Da aber sämtliche schlesischen Observantenklöster zur böhmischen Ordensprovinz gehörten, hat die Darstellung, z. B. der Abschnitt über das innere Leben öfters eine allgemeine Form annehmen müssen, weil sich aus den vorhandenen Quellen meistens nur bestimmte Zustände des ganzen Provinzverbandes erschließen lassen. Es ist dann jedoch versucht worden, für die allgemeine Erscheinung nach Möglichkeit Beispiele aus schlesischen Klöstern anzuführen.

Das alphabetische Literaturverzeichnis enthält nur jene Werke, die mindestens dreimal zitiert sind, bei der anderen Literatur ist jedesmal der volle Titel angemerkt. Die Arbeit wäre vielleicht um zweihundert Anmerkungsnotizen reicher geworden, wenn die zahlreichen gedruckten und ungedruckten Irrtümer und halbrichtigen Meinungen über die Observanten in Schlesien sämtlich verbessert worden wären. Es ist jedoch in der Darstellung fast sämtliche Literatur übergangen worden, deren Zitation nur eine Korrektur einer nebenher bemerkten und falschen Äußerung über die Observanten bedeutet hätte. Selbst manches handschriftliche Material ist aus diesem Grunde nicht zitiert. Für alle diese unrichtigen Ansichten und Urteile möge die vorliegende Darstellung selbst Korrektur sein.

Da diese Arbeit den Abschluß meiner akademischen Studien bildet, so sei hier allen jenen Herren gedankt, die mir bei diesem Studium durch ihre Vorlesungen und Übungen Lehrer und Führer waren: Altaner, Gescher, Haase, Jedin, Klapper, Maier, Müncker, Poschmann, Schubert, Schulz, Seppelt, Triebs, Wagner und Ziesché. In besonderem Maße bin ich zum Dank verpflichtet Herrn Prof. Seppelt, der mit stets hilfsbereitem Interesse das Werden der Arbeit verfolgte und förderte, und den Herrn Professoren Poschmann und Altaner, die mir zur

Bearbeitung der dogmatisch-patristischen Preisaufgabe der kath.-theol. Fakultät 1931 manche methodische Winke gaben und so zu dem damals erzielten Erfolge mithalfen.

Die Stoffsammlung zu der vorliegenden Arbeit hätte noch weit mehr Zeit und Kraft gekostet, hätte ich nicht bei fast sämtlichen Beamten der benutzten Archive große Hilfsbereitschaft gefunden. Aufrichtig gedankt sei hier den Herrn des Breslauer Staatsarchivs, des Diözesanarchivs und der Handschriftenabteilung der Breslauer Universitätsbibliothek, den Beamten der Stadtarchive von Breslau, Neisse und Glatz. Dankend sei auch hervorgehoben die Höflichkeit und das Entgegenkommen der Archivbeamten in Prag im Archiv des Ministeriums des Inneren, im Historischen Institut, im Böhmischen Landesarchiv, in der Handschriftenabteilung der Prager U B, im Erzbischöflichen Archiv, im Burgarchiv und in der Nostiz-Bibliothek. Nicht vergessen seien meine Prager Mitbrüder, bei denen ich längere Zeit zu Gast sein durfte und die mich das für die Franziskanergeschichte Schlesiens äußerst wertvolle Klosterarchiv großzügig benutzen ließen.

Einleitung.

Als auf dem Generalkapitel des Franziskanerordens zu Lyon 1274 die beiden Kustodien Breslau und Goldberg (Bautzen) endgültig von der böhmischen Ordensprovinz abgetrennt und der sächsischen zugewiesen wurden,[1] war die äußere Einheit der schlesischen Franziskanerklöster[2] für 600 Jahre zerstört.[3] Doch die Klöster beider Provinzen haben die langsame Entwicklung des Gesamtordens von der ursprünglichen Strenge zum Konventualismus des 15. Jahrhunderts getreulich mitgemacht.[4] Aber es kam auch nach Schlesien die mächtige Erneuerungsbewegung des 14. und 15. Jahrhunderts, die Observanz, die nach Möglichkeit die ursprüngliche Ordensarmut gemäß den päpstlichen Regelerklärungen wieder herstellen wollte. — Die ersten Observanten lebten vollständig unter dem Gehorsam der gewöhnlichen Provinzobern, zum Teil als Einsiedler, zum Teil in Reformkonventen. Allmählich aber kam es besonders in Spanien und Frankreich dahin, daß sich mehrere solcher reformierten Häuser innnerhalb einer Provinz zu einem neuen Verbande zusammenschlossen unter einem gemeinsamen Obern, dem Provinzvikar. Nachdem das Konzil von Konstanz sogar über das Verlangen der Brüder hinaus einen besonderen Generalvikar für die französischen Observanten aufgestellt hatte, nahm die so begonnene Entwicklung immer größeren Umfang an und drängte langsam zu einer endgültigen Trennung von Konventualen und Observanten. Auch das eifrige Mühen des hl. Kapistran unter Papst Martin V. um die Einheit und

---

[1] Schlager, Verzeichnis der Klöster der Sächsischen Franziskanerprovinzen, in: F S, I (1914), 231.

[2] Zur Frage, ob man für eine Niederlassung der Franziskaner „Kloster" sagen darf, siehe Alb. Schäfer in: F S, IV (1917), 207 ff und besonders die Anmerkung der Schriftleitung.

[3] Erst die 1863 und 1869 bezogenen einzigen schlesischen Franziskanerklöster zu Neustadt-St. Josef, Neustadt-Kapellenberg und Annaberg gehörten wieder alle einer einzigen Ordensrichtung, der Observanz, und einer einzigen Ordensprovinz an, der Saxonia.

[4] Über das Werden des Konventualismus vergl. H. Holzapfel, Handbuch 80 ff.

Reform des Gesamtordens war leider ohne Erfolg. So blieb es bei der Selbstverwaltung der Observanten bis zur endgültigen Trennung 1517.[5] Jede Provinz war also in zwei Lager geteilt, wenn in ihr die Observanten unter einem Provinzvikar eine geschlossene Einheit bildeten.

Über die Observantenklöster in Schlesien gibt es noch keine eigene Abhandlung, ja man weiß nicht einmal recht, welche Häuser mit Observanten besetzt waren und welche nicht; denn die vorhandenen Klosterverzeichnisse weichen in diesen Angaben beträchtlich voneinander ab. Lukas Wadding[6] und Dominikus de Gubernatis[7] bringen für das Jahr 1506 die Zusammenstellung sämtlicher Observantenklöster des ganzen Ordens. Danach hatte die böhmische Observantenprovinz 27 Häuser, von denen 12 im heutigen Schlesien lagen.[8] Greiderer kennt diese und noch andere Listen sehr genau, fühlt sich jedoch auf Grund seiner Studien verpflichtet, diese Kataloge zu verbessern und betont wiederholt,[9] daß in Schlesien zu diesen Klöstern noch hinzukomme Guhrau und seit 1517 das Konventualenkloster in Oppeln, sodaß nach seiner Meinung die Observanten hier zwei Häuser hatten. Auch Sannig, der 1688 seine Chronik schreibt und dem als Provinzial der böhmischen Provinz alle noch erhaltenen Dokumente aus den einzelnen Häusern zur Verfügung standen, zählt Guhrau zu den böhmischen Observantenklöstern. Er behauptet sogar, daß von 1517 an, also nach der Teilung des Ordens in Observanten und Konventualen

---

[5] Über die Entwicklung der Observanz im allgemeinen und in den einzelnen Ländern siehe Holzapfel, Handbuch 91 ff.

[6] Wadding, Annales Minorum XV (1736), 335 f. Die Annales Minorum werden immer in dieser Arbeit nach der zweiten Auflage zitiert werden; denn die dritte Auflage ist noch nicht vollständig erschienen, sie ist auch im Text nur ein Abdruck der zweiten Auflage und hat auch die Seitenzahl dieser zweiten Auflage verzeichnet.

[7] Dominikus de Gubernatis, Orbis Seraphicus IV (1685), 377.

[8] 1. S. Bernardini Vratislaviae (Breslau), 2. S. Mariae, sive SS. Petri et Pauli Gloviae (Gr. Glogau), 3. S. Trinitatis Liginis (Liegnitz), 4. S. Crucis Nissae (Neisse), 5. S. Barbarae Oppoliae (Oppeln), 6. S. Nicolai Bithi (Beuthen OS), 7. S. Mariae de Angelis Rozelii (Kosel), 8. S. Georgii Glocsii (Glatz), 9. S. Mariae et S. Andreae Javorii (Jauer), 10. S. Maria de Deserto Kazadorf, seu Recsedorfii (Ketzersdorf, heute Karlsmarkt), 11. S. Geltrudis Katibariae (Ratibor), 12. S. Aegidii Lupescoyen (Leobschütz). Die Namen sind aus Wadding genommen; de Gubernatis hat manche Ortsnamen noch vielmehr entstellt.

[9] Greiderer, Germania Franciscana I, 574, 578, 584.

zur böhmischen Observantenprovinz auch die schlesischen Klöster in Goldberg, Sagan, Namslau, Lauban, Brieg und Münsterberg gehörten.[10] Dasselbe berichtet auch Wrbczansky.[11] Nachdem Kopietz seinen Artikel über das Schweidnitzer Franziskanerkloster geschrieben hatte,[12] wurde auch Schweidnitz zur böhmischen Observantenprovinz gezählt. Nach Franke hätte sich 1453 auch Sagan den Observanten angeschlossen.[13] In einem volkstümlichen Artikel gibt P. Odilo Schmidt eine Übersicht über sämtliche Franziskanerklöster in Schlesien von ihren Anfängen bis heute.[14] Er kennt in unserer Periode zwölf schlesische Observantenklöster, darunter auch Schweidnitz; nicht sind erwähnt Beuthen und Kosel, die sonst in den Listen vorkommen. Um aus dem Wirrwar der Meinungen zur Wahrheit zu kommen, kann man entweder bei allen jemals genannten Klöstern untersuchen, ob sie sich der Observanz angeschlossen haben, oder aber vielleicht noch besser diese Frage stellen bei sämtlichen 32 Franziskanerklöstern[15], die zu Beginn der Reformation im heutigen Schlesien bestanden.

Durch die Arbeiten von Doelle[16] ist heute einwandfrei festgestellt, daß von sämtlichen schlesischen Klöstern, die zur sächsischen Ordensprovinz gehörten, bis 1517 kein einziges die Observanz angenommen hat und nach 1517 nur Namslau 1523 mit böhmischen Observanten besetzt wurde.[17] Was besonders Schweidnitz angeht, das auch zur sächsischen Provinz

---

[10] Breslau, St. A., Rep. 135 D 41 a, 13.

[11] Wrbczansky, Nucleus Minoriticus 1746, 30.

[12] Kopietz, Das Franziskanerkloster zu Unser lieben Frauen im Walde in Schweidnitz, in: Z 15 (1881), 480 ff.

[13] E. Franke, Über die Vertreibung der Bernardiner aus Breslau, in: Z 41 (1907), 45, ohne Quellenangabe; dasselbe bei Wadding XII, 190 und bei Am. Hermann, Capistranus triumphans 436.

[14] Schmidt, Auf St. Franziszi Spuren im Hedwigsland, in: Schlesischer St. Hedwigskalender 1926, 84 ff.

[15] P. Chr. Reisch, Die Franziskaner im heutigen Schlesien vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zur Säkularisation, in: Z 47 (1913), 276, Anmerkung übersieht, daß in Glatz gleichzeitig zwei Klöster waren; er zählt deshalb nur 31 Niederlassungen zur Reformationszeit auf.

[16] F. Doelle, Die Observanzbewegung in der sächsischen Franziskanerprovinz bis zum Generalkapitel von Parma 1529, in: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 30/31, 1918. F. Doelle, Die Martinianische Reformbewegung in der sächsischen Franziskanerprovinz im 15. und 16. Jahrhundert 1921 (F S, Beiheft 7).

[17] Franke Z 41, 95.

gehörte, so handelt es sich hier nicht um die Observanz, sondern um die Annahme der sogenannten Martinianischen Reform.[18] Da also die sächsischen Klöster für die Observanz nicht in Frage kommen, könnte sich nur noch das eine oder andere der acht in Schlesien liegenden Klöster der böhmischen Konventualen-Provinz der neuen Bewegung angeschlossen haben. Sämtliche anderen Observantenklöster in Schlesien sind Neugründungen des 15. Jahrhunderts.

[18] F. Doelle, Reformbewegung 76 ff.

I. Der äußere Aufbau der böhmischen Observantenprovinz im heutigen Schlesien.

1. Von den Anfängen bis 1467.

A. Die Frühobservanz.

Die Observanzbewegung in Schlesien ist eng verknüpft mit der Person des Johannes von Kapistran. Jedoch bevor noch dieser eifrige Verkünder und Verteidiger der Observanz nach Schlesien kam, hatte die Reform schon manchen Freund und Anhänger in schlesischen Klöstern, wenigstens in denen der böhmischen Konventualen-Provinz. Zwar sind diese Anfänge der Observanz etwas in Dunkel gehüllt, aber die Tatsache ist genau erweisbar. Schon Jakob von der Mark hatte von Eugen IV. am 25. August 1436 die Bulle „Sacrae Religionis" erlangt, wodurch den Observanten erlaubt wurde, in Böhmen zwei, in Ungarn und Österreich je drei Klöster anzunehmen.[1] Aus der Bulle Eugens IV. vom 6. September 1443 erfahren wir, daß inzwischen tatsächlich zwei Observantenklöster in der böhmischen Provinz entstanden waren, und zwar in der Kustodie Oppeln.[2] Die Bulle ist nämlich gerichtet: Dilectis filiis Fratribus de observantia nuncupatis Custodie Opoliensis ordinis Minorum professoribus. Es wird darin die Erlaubnis erteilt, ut in Provincia Bohemie preter duo loca sive Conventus que iam in Custodia Opoliensi adepti estis, tria alia loca... recipere et retinere... valeatis. Welches waren nun diese beiden Klöster? Die Kustodie Oppeln umfaßte die vier Niederlassungen in Oppeln, Beuthen, Oberglogau und Loslau.[3] Da in Oppeln bis 1517 ein

[1] Greiderer I, 562. Den Wortlaut der Bulle in BF VIII, 248.

[2] BF VIII, 719 und Wadding XI, Reg. Pont. 138. Das Original in Prag, P. A., Fach XXXI, Nr. 11.

[3] So das „Provinciale vetustissimum" (um 1340), Ausgabe von K. Eubel, Quaracchi 1892 und als Anhang in seinem BF V (1898), 579 ff.. Auch Bartholomäus von Pisa, De conformitate vitae beati Francisci ad vitam domini Jesu Lib. I, in An. Franc. IV (1906), 553 zählt um 1390 diese vier Klöster der Kustodie Oppeln auf. Auch spätere Autoren wie Dom. de Gubernatis, Orb. Ser. IV (1685), 368 und Greiderer I, 558 wissen nichts anderes zu berichten.

nicht reformiertes Konventualen-Kloster bestand und auch Loslau (Ladislavia, Wladislavia, Bladislavicum) kaum in Frage kommt, weil in keiner Urkunde, keiner Chronik und keinem Aktenstück ein Observantenkloster in Loslau bis zur Reformationszeit auch nur angedeutet ist, so bleiben nur noch Beuthen und Oberglogau dafür übrig, von denen jedoch auch Oberglogau ausscheidet. Denn seit dem 13. März 1428 (Hussitensturm) gab es in dieser Stadt für längere Zeit kein Franziskanerkloster mehr. Die Minoriten waren unter ihrem Guardian P. Petrus mit einem Teil der Kirchensachen vor den Hussiten nach Beuthen geflüchtet. Für das zerstörte Oberglogauer Kloster entstand jedoch eine neue Niederlassung in Kosel. Der Provinzial der böhmisch-polnischen Konventualenprovinz P. Johannes Kmita[4] und der vertriebene Guardian P. Petrus wandten sich nämlich an die Herzöge von Öls, denen Kosel gehörte, damit sie ihnen hier eine Niederlassung erlaubten, was auch geschah.[5] Die Herzöge selbst stifteten das Kloster,[6] das als Sammelkloster für alle von den Hussiten vertriebenen Minoriten gedacht war.[7] Als am 20. September 1435 durch den vom Baseler Konzil beauftragten Breslauer Bischof die kirchliche Bestätigung erfolgte,[8] war die Gründung von Kosel abgeschlossen. Beuthen und Kosel nun sind die beiden Klöster, die nach der genannten päpstlichen Bulle die Observanz angenommen hatten. Sannig meint,[9] dies wäre schon 1435 geschehen. Genau so urteilt auch Greiderer.[10] Conradus I., Episc. Wratisl., ... Minoritas de observantia, in

---

[4] 1428—1442, Dersch, Die Provinzialminister der böhmisch-polnischen Konventualenprovinz, in: F S I (1914), 197.

[5] A. Weltzel, Geschichte der Stadt Kosel 1888, 508.

[6] Der Stiftungsbrief ist ausgestellt: Cosla 1431, Sabbato ante ramos palmarum (24. März). Breslau, St. A., Rep. 89, Nr. 1 und Rep. 135 D 192 f, 1 ff.

[7] Dies war der Hauptgrund, den die Herzöge Martin V. angaben, als sie die kirchliche Bestätigung nachsuchten. Vergl. das Schreiben des Baseler Konzils an den Breslauer Bischof: Breslau, St. A., Rep. 89, Nr. 2 und Rep. 135 D 192 f, 7ff. — Die Antwort des Konzils ist datiert 1434, non. Novemb., was „Nonis Nov." (5. Novemb.), nicht „Nona (die) Nov." bedeutet. — 9. Novemb. hat Rep. 89, Nr. 2 und Weltzel, a. a. O. 508. Eine authentische Abschrift des Konzilschreibens in Prag, P. A., Fach 34, Nr. 1.

[8] Breslau, St. A., Rep. 89, Nr. 3 und Rep. 135 D 192 f, 13—19 (voller Wortlaut).

[9] Breslau, St. A., Rep. 135 D 41 a, 185.

[10] Greiderer I, 844.

Custodia Oppoliensi commorantes, an. 1435 eidem (sc. Coenobio Cosl.)immisit. Sannig und Greiderer stützen sich scheinbar auf das genannte Schreiben des Baseler Konzils an den Breslauer Bischof, wo der Satz steht: Die Herzöge hätten um die Erlaubnis gebeten, prefatam Ecclesiam... cum claustro in Domum ipsius Ordinis recipiendi, illamque intrandi... et in ea sub regulari dicti ordinis observantia remanendi. Denselben Ausdruck (sub regulari... observantia) enthält auch das bischöfliche Bestätigungsschreiben vom 20. September 1435. Jedoch muß diese Formulierung nicht notwendig die Observanz im gewöhnlichen Sinne bedeuten, sie kann auch genau so gut die Martinianische Reform bezeichnen,[11] was auch wahrscheinlich ist; denn im Bestätigungsgesuch der Herzöge steht, daß sie für die Minoriten (Provinzialmin. Joh. Kmita) das Kloster gründen. Der Ausdruck: „in ea sub regulari dicti ordinis observantia remanendi" ist vom Konzil geprägt, er ist nicht im Gesuch der Herzöge enthalten. Vielleicht wollte dadurch das Reformkonzil das Leben der neuen Niederlassung in eine bestimmte Richtung weisen.[12]

Den Observanten genügten diese beiden Häuser in Beuthen und Kosel nicht lange. Auf ihre Bitten hin erteilt ihnen Eugen IV. am 6. September 1443 die Vollmacht „in der böhmischen Provinz außer den zwei Niederlassungen, die sie schon in der Kustodie Oppeln besitzen noch drei andere anzunehmen." Diese Bitte der Observanten mag in der Hauptsache aus einem praktischen Bedürfnis entstanden sein. Wenn nämlich Kosel Sammelkloster für alle in Böhmen und Schlesien von Hussiten vertriebenen Minoriten war, so wird das Haus bald zu klein gewesen sein. Auf Grund der erhaltenen Vollmacht wird 1448 ein neues Observantenkloster in Leobschütz gegründet, wozu Herzog Johann der Fromme bereitwilligst half.[13]

---

[11] Vergl. Doelle, Reformbewegung 27 und daselbst Anmerkung 5, Seite 31 (Braunschweig), 37 (Danzig) u. ö.

[12] Über den genaueren Termin der Observanteneinführung weiter unten.

[13] Das Kloster lag vor dem Gröbniger Tor, wurde von den Bürgern erbaut, über den genauen Termin herrscht Unklarheit, weil nach manchen Autoren das Kloster erst gebaut wurde, als Kapistran hier war. Die verschiedenen Ansichten über die Entstehung des Leobschützer Klosters bei

Kaum hatte die neue Bewegung eingesetzt, so begann auch schon die Opposition dagegen. Man kann dies daraus schließen, daß sich die jungen Observantenklöster Oberschlesiens vom Papste eine eigene Schutzurkunde erbaten,[14] worin der Breslauer Bischof zu ihrem Protektor bestimmt wird. Wahrscheinlich kamen die Angriffe von den Konventualen der Oppelner Kustodie, die von den Observanten in den Hintergrund gedrängt zu werden fürchteten.[15]

Troska, Geschichte der Stadt Leobschütz 1892, 39, Anmerkung. Die Nachricht, die Weltzel, Gesch. der Stadt Kosel S. 510 aus einem Kopialbuch der Museumsbibliothek zu Troppau bringt, ist zum Teil unklar, zum Teil falsch: „dessen (des Herzogs Johann) Bruder Wilhelm baute das Kloster auf und überließ am 21. Sept. (ohne Jahr) dem Joh. von Kapistran ... einen Platz vor dem Ratiborer Tor." Wilhelm, Herzog von Troppau, war der Onkel und nicht der Bruder des Herzogs Johann; er hat auch zu Kapistran keine Beziehung gehabt; denn bevor dieser Heilige in jene Gegend kam, war Herzog Wilhelm schon tot. Gestorben 23. Okt. 1453: Grotefend XI, 16. Es liegt hier eine Verwechslung des Leobschützer mit dem Troppauer Kloster vor, vergl. Am. Hermann 438. — Der Stiftungsbrief des Leobschützer Klosters ist von Joh. dem Frommen ausgestellt am 26. Sep. 1448: Greiderer I, 830. Der Wortlaut des Briefes ist nicht bekannt. Über Joh. den Frommen: Grotefend XI, 23.

[14] „Religiosam vitam", vom 8. Sep. 1443, BF VIII. 721; Original in Prag, P. A., Fach 31, 22. In dieser Bulle werden dem Schutze des Breslauer Bischofs empfohlen die „fratres ordinis Minorum sub observantia regulari degentes qui in custodia Opoliensi et aliis locis, quae auctoritate Apostolicae Sedis adepti sunt, manere noscuntur." Es handelt sich hierbei doch wohl nur um jene Observantenklöster, die in der Diözese des Breslauer Bischofs lagen, weil ihm der Schutz übertragen ist. Nun gab es aber in der Diözese damals nur die beiden Observantenklöster „in custodia Opoliensi": Beuthen und Kosel. Was soll nun der Zusatz: „et (in) aliis locis."? Vermutlich ist hiermit angespielt auf die Bulle „sacrae religionis", die zwei Tage vorher erlassen wurde, worin die Vollmacht erteilt ward, drei weitere Klöster anzunehmen (tria alia loca iam constructa aut de novo construenda). Da hier die Übernahme von schon fertig gebauten Klöstern (iam constructa) vorgesehen ist, zu deren juristischer Errichtung eben nur noch das päpstliche Dekret nötig war, so hat man scheinbar in der Bulle vom 8. Sep. die Möglichkeit berücksichtigt, daß durch den bloßen Erlaß des Konzessionsdekretes vom 6. Sep. die Errichtung eines fertigen Klosters rechtsgültig geworden war. Um auch die Observanten dieser in Rom noch unbekannten Klöster zu schützen, wurde der allgemeine Zusatz eingefügt: „et in aliis locis". — Für sich allein betrachtet, kann deshalb die Bulle wegen dieses Ausdruckes zur Annahme verleiten, daß außer den Klöstern in der Kustodie Oppeln noch andere Observantenklöster in der böhmischen Konventualenprovinz bestanden, was jedoch nicht der Fall war.

[15] Wären die Widersacher der Observanten unter den Geistlichen oder den Bürgern von Beuthen gewesen, so hätte Kapistran am 20. Mai 1454 nicht den Stadtpfarrer Johann Ceppichen und die ganze Stadt wegen Förderung der Observanz (vestre devotionis sinceritatem attendens, quam ad nostrum ... geritis ordinem) in die Verdienstgemeinschaft des ersten,

Woher kamen die Observanten, die in Oberschlesien die Bewegung einführten? Geographische Gründe lassen Ungarn vermuten; denn dies war das einzige nähere Land, wo Observantenklöster bestanden.[16] Auch ein anderes Zeugnis weist nach Ungarn. Komorowo berichtet, daß erster Guardian des neuen Observantenklosters in Krakau 1453 P. Ladislaus von Ungarn war. Dieser Pater Ladislaus wollte in Süd- und Westrußland (Scitia), dem Stammland seines Volkes, den katholischen Glauben verkünden. Er sammelte aus den drei Frühobservantenklöstern Beuthen, Kosel, Leobschütz zwölf Gesinnungsgenossen und kam mit ihnen bis Moskau, wurde aber von dem dortigen Herrscher zur Umkehr gezwungen. In Schlesien fand er dann den heiligen Kapistran und schloß sich ihm an.[17] Vor seiner Missionsreise war dieser ungarische Observant Guardian in Kosel.[18]

Jedoch auch innerhalb der Oppelner Kustodie, wenigstens im Beuthener Kloster, war ein starker Reformwille vorhanden, ohne den die Observanz kaum so leicht Eingang gefunden hätte. Der Provinzchronist berichtet nämlich, daß ein bestimmter Kustos (quisdam fr. Custos) mit gleichgesinnten Konventualen den heiligen Bernardin von Siena und Kapistran um die Reformierung des Beuthener Klosters bat.[19] Es ist

---

zweiten und dritten Ordens aufgenommen: Originalurkunde in Breslau, St. A., Rep. 67, Nr. 1286. Sonderbarerweise liegt diese Urkunde im Staatsarchiv unter den Beständen des Breslauer Vinzenzklosters. — Wären die Gegner der Observanten in Kosel gewesen, so hätten sich die Brüder doch wohl an die ihnen freundlich gesinnten Herren der Stadt, die Herzöge von Öls, um Schutz gewandt. Daß die Angriffe von den Konventualen herkamen, wird um so wahrscheinlicher, weil Eugen IV. dem Breslauer Bischof auftrug, die Observanten besonders (praesertim) in Privilegien zu schützen, die rein innere Ordensangelegenheiten und das Verhältnis von Konventualen und Observanten betrafen: Die Aufstellung von zwei Observanten-Generalvikaren, die auf dem Pfingstkapitel 1443 erstmalig erfolgt war. Holzapfel 120.

[16] B F VII, 1595, 1649, 1741: Aus den Jahren 1423, 1425 und 1426, B F VIII, 36: 1. Nov. 1431 u. ö.

[17] Komorowo, Memoriale 173 f.

[18] Greiderer, I, 844.

[19] Prag, P. A., Provinzchronik p. 60. Diese Chronik ist eine der wertvollsten Quellen zur Geschichte der böhmischen Observantenprovinz im 15. und 16. Jahrhundert. Sie ist angelegt 1510/20 und fortgeführt bis 1749. Sie behandelt die Ereignisse in der Provinz bis in die Reformationszeit hinein, wenn auch in bestimmten Fragen etwas einseitig aber doch mit einer seltenen Offenheit. Sie trägt deshalb auch auf dem Einbanddekel

STADTBIBLIOTHEK BRESLAU

nun leicht möglich, daß Jakob von der Mark, eine von den vier Säulen der Observanz, der am 22. August 1436 zum Inquisitor für Ungarn bestellt wurde[20] und der sich vielleicht daraufhin am 25. August 1436 die Vollmacht erbeten hatte, in Böhmen zwei, in Ungarn und Österreich je drei Observantenklöster gründen zu dürfen,[21] daß dieser nun aus Ungarn, aus den schon bestehenden Observantenhäusern, Brüder nach Beuthen schickte, die dann auch Kosel reformierten, was dann frühestens 1437 geschehen wäre.

Es ist möglich, daß jener „quisdam fr. Custos" P. Petrus de Balneis war,[22] von dem Komorowo berichtet: Erant autem in illis locis scilic. Bythom, Koszle et Lubszycze fratres de observantia fundati a quodam religioso fratre qui vocabatur frater Petrus de Balneis.[23] Auch die Provinzchronik schreibt zum Jahre 1453 von diesen drei Häusern: ... loca ... quae antea non diu erant sub observantia in custodia Oppoliensi per quendam fratrem Petrum impetrata.[24]

Obwohl in der großen böhmisch-polnischen Konventualenprovinz nur die drei Observantenklöster in Beuthen, Kosel und Leobschütz bestanden, gelang es diesen Häusern, sich zu einem eigenen Vikariat zusammenzuschließen. Auch das rechtlich noch bestehende, aber seit 1428 verlassene Kloster in Oberglogau gehörte dazu, wahrscheinlich weil seine ehemaligen Bewohner sich der Observanz angeschlossen hatten. Wann die Errichtung des Vikariats erfolgte, läßt sich nicht

---

die Aufschrift: „Chronica Fratrum Minorum de observancia Provincie Bohemie s e c u l a r i b u s n o n c o m m u n i c a n d a"! Die Chronik befindet sich im Provinzarchiv der böhmischen Franziskanerprovinz zu Prag und wird in dieser Arbeit zitiert werden als Ms I. In diesem Archiv befand sich noch eine zweite Chronik aus ungefähr derselben Zeit. Doelle, Observanzbewegung hat manche Nachrichten daraus abgedruckt (Beilagen Nr. 8 und 10). Diese Chronik ist heute leider verschollen und trotz intensivsten Suchens noch nicht aufzufinden gewesen.

[20] B F VIII, 246.

[21] B F VIII, 248.

[22] Über seine Person sind nähere Angaben nicht aufzufinden gewesen. Ob er wegen des gleichen Namens (Petrus) mit dem 1428 vertriebenen Guardian von Oberglogau identisch ist, der dann zusammen mit dem Provinzial hervorragenden Anteil an der Gründung von Kosel hatte, bleibt eine Möglichkeit.

[23] Komorowo, Memoriale 166.

[24] Ms I, 58.

mehr genau bestimmen. Zum erstenmal wird es 1453 genannt, wo sein Vikar Nikolaus von Glatz zum Kapitel der neuen von Kapistran gegründeten Observantenprovinz nach Breslau reist, um sich mit seinen vier Häusern diesem Verbande anzuschließen.[25] Das Provinzkapitel stimmte der Annahme von Beuthen, Kosel und Leobschütz zu, lehnte aber Oberglogau ab: propter ducem Bolkonem excommunicatum,[26] perfidia hussitarum depravatum ibidem dominantem.

Wenn auch in den drei anderen Klöstern zum Teil schon über ein Jahrzehnt die Observanz eingeführt war, so hatte dies wohl in der Hauptsache nur zu bedeuten, daß dabei die allergröbsten Mißstände bezüglich der Armut beseitigt wurden, wie persönliche Almosen für einzelne Brüder und freies Verfügungsrecht darüber. Sie waren jedoch noch ziemlich weit von der Lebensweise der italienischen Observanten entfernt. Nach Eingliederung in die Provinz wurden sie durch Christophorus a Varisio[27] noch einmal reformiert in folgender Form: epulit currus et equos de illis locellis quos habebant pro elemosina ducenda et stubellas pro balneis sive scatulis (Brausebäder?) faciendis et rasuris ammoveri iussit ita ut per omnia concorditer viverent cum Italicis sine animalibus preter asinum pro portanda elemosina.[28] Komorowo, der fast wörtlich die gleiche Nachricht bringt, hat noch den Satz: Alienavit eciam de praefatis locis possessiones,[29] wonach also die Observanten bei der Annahme der ersten Reform auf Besitz nicht verzichtet hätten. — Durch den Anschluß an die große Bewegung, die Kapistran hier im Osten entfacht hatte, war die Zeit der Frühobservanz in Schlesien zu Ende.

---

[25] Ms I, 60.

[26] Bolko V., der Jüngere, gest. 20. Mai 1460, seit 1430 Herr von Oberglogau. Grotefend VI, 26. — Oberglogau blieb deshalb im Verband der böhmisch-polnischen Konventualenprovinz, wurde um 1480 wieder besetzt und hat sich mit am längsten von den schlesischen Franziskanerklöstern in der Reformation gehalten (bis um 1570).

[27] Ein Gefährte Kapistrans aus Italien; auf dem Kapitel zu Breslau 1453 zum Provinzvikar gewählt. Sein Vorgänger, Gabriel von Verona, hatte für die Provinz eine Reihe Bestimmungen erlassen, die aber von solcher Strenge waren, daß sie von seinem Nachfolger auf allgemeines Bitten hin abgeändert wurden. Nach diesen erleichterten Vorschriften wurden Beuthen, Kosel und Leobschütz reformiert.

[28] Ms I, 58 f.

[29] Memoriale 166.

B. Kapistran und die Observantenbewegung in Schlesien bis 1467.

Die Einigungsbestrebungen zwischen der Observanz und den Konventualen unter Martin V. und Eugen IV. waren alle gescheitert. Im Frühjahr 1452 war Kapistran über die Alpen gegangen, um auf Wunsch Kaiser Friedrichs III. in Deutschland an der Hebung des religiösen Lebens zu arbeiten, um die Hussiten bekehren zu helfen, und nicht zuletzt um für die Ausbreitung der Observanz tätig zu sein.[1] Nach erfolgreichem Wirken in Österreich, Mähren, Süddeutschland und Sachsen brach er nach dem Weihnachtsfest 1452 von Dresden auf und kam am 13. Februar 1453 in Breslau an.[2] Unterwegs besuchte er Görlitz, Lauban, Löwenberg, Goldberg, Sagan und Liegnitz.[3] Sein Biograph Christoph a Varisio fährt dann fort: De Lignitz peragratis nonnullis aliis civitatibus in via occurrentibus, venit tandem ad Vratislaviam. Uns interessiert bei diesen Reisen nur Kapistrans Arbeit für die Observanz. Obwohl sich in jeder der sechs genannten Städte ein Minoritenkloster befand, ist es auffallend, daß sich kein einziges seiner Bewegung angeschlossen hat. Der Hauptgrund mag wohl die Tätigkeit des Provinzials der sächsischen Franziskanerprovinz, Matthias Döring, gewesen sein, der mit allen Mitteln gegen die Observanz arbeitete.[4] — Mehrere Autoren[5] berichten, Kapistran wäre auch in Jauer gewesen, was nur auf der Reise von Liegnitz nach Breslau geschehen sein könnte (10.—13. Februar). Aber ihre Darstellung geschieht ohne Quellenangabe und ist zum Teil voll von Unrichtigkeiten. Fischer z. B. schreibt: Kapistran

---

[1] Über die Aufgabe und Ziele seiner Deutschlandreise siehe z. B. G. Voigt, Joh. v. Kapistrano, ein Heiliger des 15. Jahrh., in Sybels Historischer Zeitschr. X (1863), 60.

[2] Über Kapistrans außeritalienischen Reisen: Cajo Othmer, S. Giovanni da Capistrano ed i suoi viaggi fuori d' Italia, in: Studi Francescani XXVI (1929), 180-214.

[3] Christophorus a Varisio: AA. SS. Oct. X, 526 f — Nur Am. Hermann, Cap. triumph., 436 und E. Jacob, Joh. v Kap. I (1903), 76 und Anm. 145 wissen auch von einem Aufenthalt in Sagan.

[4] P. Albert, Matthias Döring, Ein deutscher Minorit des 15. Jahrh. 1892, 56 ff u. ö.

[5] Curaeus, Annales Silesiae 1570, 149; Greiderer I, 729, Nr 268; Fischer, Heyne u. a.

„kam nach Jauer, verweilte ein volles Jahr und wünschte seine 30 Begleiter hier einzunisten.“ Der Rat verweigerte die Erlaubnis. „Kapistran entfernte sich voll Grimm über eine so unheilige Stadt.“[6] Heyne hat diese Gedanken getreu übernommen; aber er steht wie auch Fischer[7] vor einem Rätsel, wie es kam, daß Kapistran in Jauer nicht den sonst üblichen Eindruck machte; denn „seine feurigen Predigten verfehlten ihre Wirkung und es gelang ihm nicht wie an anderen Orten ein Kloster zu gründen und Brüder seines Ordens in dieser Stadt zurückzulassen.“[8] Des Rätsels Lösung scheint nicht so schwer zu sein. Wenn Kapistran tatsächlich in Jauer war, was sich jedoch aus den Quellen nicht beweisen läßt, so war er ja nicht ein Jahr hier, sondern höchstens einen Tag. Was konnte er also in so wenigen Stunden ausrichten. Bis sich ein schwerfälliger Rat über eine Klostergründung schlüssig wurde, brauchte es viel Zeit. Selbst wenn zu anderen Zeiten Geneigtheit dafür vorhanden gewesen wäre, so ließen dies in der Podiebradperiode politische Gründe nicht geraten erscheinen. Denn die Fürstentümer Schweidnitz-Jauer hielten es stark mit den Böhmen, so daß ein Klosterbau für die Bernardiner, die Hussitenbekämpfer, unter Umständen in Prag hätte übel vermerkt werden können. Dem hl. Kapistran lag damals kaum übermäßig viel an einem Kloster in Jauer; sonst wäre er wohl länger geblieben. Ihn zog's nach Breslau, der einflußreichen Hauptstadt, wo der Bau eines Observantenklosters schon so gut wie sicher war. — Schon lange vor seinem Erscheinen bestand in Breslau ein Kreis von Kapistran-Freunden besonders unter den Geistlichen.[9] Auch der Bischof Peter Nowag wünschte sehnlichst den Besuch seiner Diözese durch Kapistran.[10] Auch den

Biblioteka Uniw. Wrocł.

---

[6] Fischer, Gesch. I, 156.

[7] „Warum Jauer erst so spät geistliche Ordensbrüder aufnahm, liegt außer meinem Gesichtskreis, denn daß schon längst welche hier unterzukommen suchten, bejaht die Lebensgeschichte Joh. Kapistrans“, Gesch. I, 156.

[8] Heyne, Gesch. III, 1162.

[9] Verg. den Affiliationsbrief, den Kapistran am 24. Dez. 1451 von Eger aus an Breslauer Geistliche schrieb: gedruckt bei E. Jacob I, 190 ff und Anm. 148.

[10] Das Einladungsschreiben bei Heyne, Gesch. III, 568, Anm. 2. Es wäre allerdings möglich, daß der Brief Konzept blieb. Er trägt kein Datum.

Breslauer Bürgern lag sicherlich viel daran, den von aller Welt gefeierten Mann einmal in ihren Mauern zu sehen. Als aber Kapistran für seinen Orden ein Kloster in der Stadt wünschte, da wurde wohl doch manchem, besonders den Ratsherren, die Freude über einen solchen Besuch etwas verbittert. Ganz begreiflich; denn Breslau hatte schon genug Klöster. Man versuchte deshalb zunächst, ihm das Jakobskloster der Konventualen einzuräumen. Die Verhandlungen zerschlugen sich aber, möglicherweise am Widerstand seiner Bewohner. Die Stadtväter wandten sich deshalb an den Bischof um Rat. Dieser schrieb aus Neisse zurück, sie sollten Kapistran bitten, persönlich nach Breslau zu kommen, um sich einen Platz auszusuchen.[11] Inzwischen war Kapistran schon auf dem Wege nach der Hauptstadt.[12] —Viereinhalb Wochen nach seiner Ankunft in Breslau wurde ihm am 18. März feierlich der Bauplatz für das künftige Kloster übergeben.[13] Nicht lange nachher begann man mit dem Holzbau, an dessen Stelle nach einigen Jahren ein Steinbau trat. Das St. Bernardinkloster zu Breslau war die erste Niederlassung, die Kapistran in Schlesien errichten konnte. Es wurde sofort das stärkste Kloster der Stadt,[14] das Hauptkloster der ganzen böhmischen Observantenprovinz und blieb beides bis zur Reformation. Kapistran weilte in

---

[11] 1453, Estomihi. Markgraf, Gesch. Schlesien und besonders Breslaus unter Ladislaus Posthumus, in: Z 11 (1871), 241; Schmeidler, Gesch. v. St. Bernardin 9 f.

[12] Der Sonntag Esto mihi traf 1453 auf den 11. Februar. Bevor der Brief des Bischofs nach Breslau gebracht, hier beraten und dann an Kapistran Antwort geschickt wurde, war wohl schon der 13. Februar da, wo Kapistran in Breslau einzog, also ohne einen endgültigen Bescheid wegen des gewünschten Klosterbaues erhalten zu haben. Deshalb kann die Meinung Markgrafs a. a. O. daselbst Anm. 11 und Grünhagens, Gesch. Schles. I, 281 nicht richtig sein, daß Kapistran „einen Besuch in Breslau von der Gründung eines Klosters seines Ordens abhängig machte."

[13] Über diesen feierlichen Akt, bei dem halb Breslau zugegen war, siehe Schmeidler 13 ff; E. Jacob I, 81 ff. — Kapistran hatte von Nicol. V. am 14. Okt. 1449 die Vollmacht erhalten, 20 Häuser anzunehmen, B F VIII, 1322. St. Bernardin, Breslau gehörte dazu.

[14] Am 22. September schreibt Kapistran an den zismontanen Generalvikar Baptista von Levanto über dieses Kloster: „Conventus est capacissimus et communiter in eo resident c e n t u m Fratres," Wadding XII, 411. Es ist deshalb ganz unmöglich, was Franke schreibt (Z 41, 44), daß dieses Kloster nur für 16 Mönche gegründet war. Kapistran brachte ja schon über 30 Novizen aus Leipzig mit, Glaßberger 344; Ms I, 57.

Breslau bis zum 30. April, reiste dann mit dem Breslauer Bischof nach Neisse, wo er bis zum 19. Mai blieb.[15] Es gelang ihm nicht, eine Niederlassung in Neisse zu gründen, wenn

[15] Der einzige, der uns von dieser Fahrt berichet, ist Am. Hermann (Cap. triumph. 430) — E. Jacob I, 91. bringt diese Nachricht ohne Quellenangabe, Caius Othmer (Studi Franc. 202, Anm. 6) verweist auf Jacob. AA. SS. Okt. X, 344 C haben, gestützt auf A. Hermann: „Biduo post (sc. 27. April), in Dominica Cantate seu IV post Pascha, XXIX Aprilis una cum Petro Novak episcopo Nissam... se contulit." Dem Bearbeiter der Vita ist hier ein Fehler unterlaufen. Bei Hermann 430 steht nämlich: „Feria II. post Cantate ivit Nissam cum Domino Episcopo." Also am Montag nach Cantate, das heißt am 30. April. Diese Feria II post... ist aber in den AA. SS. als zwei Tage später gefaßt worden (Biduo post, in Dom. Cant.), sodaß der Reisebeginn schon auf den 29. April fällt. — Gegen den Aufenthalt in Neisse oder wenigstens gegen sein Verbleiben bis zum 19. Mai scheint eine Predigt zu sprechen, die Kapistran nach E. Jacob II, 3, S. 204 (44. Predigt) am 13. Mai 1453 in Breslau gehalten hat. Jacob veröffentlicht im zitierten Buch 44 Kapistranpredigten aus seiner Breslauer-Zeit nach einer ungenannten Handschrift der Breslauer U B. (Die Breslauer U B besitzt noch eine Reihe ungedruckter Kapistranpredigten. Ein Teil davon ist in dem nächstens erscheinenden I. Band des Handschriftenkataloges der U B verzeichnet. Die 44 von Jacob herausgegebenen Predigten stehen I F 518, fol. 292-367 b) — Rein äußerlich fällt bei der 44. Predigt die Unterbrechung der chronologischen Reihenfolge auf. Nach ihrem Datum (13. Mai) müßte sie an 43. Stelle stehen. Eine Untersuchung der genannten Handschrift hatte folgendes Ergebnis: Fol. 292a steht: „Sermones collecti a patre . . . Johanne de Capistrano..." am Rande: Anno domini 1453; bei jeder Predigt steht das Datum, aber nirgends ist angegeben, daß die Predigten in Breslau gehalten wurden; dies ist ein Schluß des Herausgebers, welcher der Meinung war, Kapistran hätte sich vom 13. Febr. bis zum 21. August 1453 in Breslau aufgehalten. Jacob hatte nicht beachtet, daß er selbst vor acht Jahren (1903) in seiner Kapistran-Biographie den Observantenführer vom 30. April bis 19. Mai in Neisse sein ließ. — Die 43. Predigt ist gehalten am 25. Juli; sie schließt auf fol. 364 b. Es wird in der Handschrift nachher eine halbe Spalte freigelassen, was sonst bei keiner der 43 anderen Predigten der Fall ist, und auf fol. 365 a beginnt die 44. Predigt, die am 13. Mai gehalten ist. Bis zur 43. Predigt ist die zeitliche Reihenfolge genau gewahrt. Schon aus diesen beiden Tatsachen könnte man schließen, daß zwischen den 43 Predigten und der 44. Predigt irgend etwas Trennendes besteht. Bei der Beschaffenheit der Handschrift wäre es sogar möglich, daß zwischen fol. 364 und 365 eine Lage Blätter herausgerissen ist, wodurch der Zusammenhang zwischen den genannten Predigten vollständig zerstört wäre. Zumindest steht die 44. Predigt auf einem Schlußfaszikel, der jetzt nur lose in die Handschrift eingeheftet ist, ein weiteres Zeichen, daß die 44. Predigt irgendwie von den andern zu sondern ist. Nur aus dem Inhalt und der Art der 44. Predigt kann man schließen, daß sie überhaupt von Kapistran stammt. Sie kann aber gehalten sein am 13. Mai irgend eines Jahres und an irgend einem Orte. Wenn man schon das Jahr 1453, das am Rande von fol. 292 a verzeichnet ist, über alles Trennende hinweg auch auf die 44. Predigt beziehen will, dann ist es wahrscheinlicher, daß sie in Neisse gehalten worden ist und nicht in Breslau, weil Kapistran in dieser Zeit

er eine solche geplant haben sollte.[16] Krank kehrte er von Neisse nach Breslau zurück und blieb hier bis zum 21.August. In diese Zeit fallen die Judenverfolgungen in Breslau und in der Provinz. Im Rahmen dieser Arbeit kommt nur die Verfolgung in Schweidnitz in Betracht, an der Kapistran am 17. Juni persönlich teilgenommen haben soll,[17] und wo eine angeblich geplante Klostergründung vereitelt wurde. Doch Kapistran ist überhaupt nicht in Schweidnitz gewesen; die primären Quellen wissen jedenfalls nichts davon.[18] Die älteste Nachricht über den Aufenthalt Kapistrans in Schweidnitz und die beabsichtigte Klostergründung stammt von dem abgefallenen

---

eben in Neisse war, wenigstens nach der gen. sekund. Quelle. Zu Kapistrans Neisser Aufenthalt (30. April bis 19. Mai) sei noch bemerkt, daß am 2. Mai wegen der angeblichen Hostienverunehrung in Langewiese in Breslau die Judenverfolgung begann, die Kapistran also kaum verursacht hat, sonst wäre er bei seinem zeitgeschichtlich bedingten Antisemitismus wahrscheinlich nicht nach Neisse gefahren.

[16] Die Quellen jener Zeit wissen jedenfalls nichts davon. In der Geschichtsliteratur über Neisse jedoch finden sich mitunter merkwürdige Ansichten über Kapistrans Aufenthalt in dieser Stadt. W. Ziegler, Nachrichten von der Stadt Neisse, Neisse, Sd. A., Ms. 11 (eine Zusammenstellung aus älteren Hss.): „Am Montag nach Cantate 1451 kam Kapistran... nach Neisse,... veranlaßte 1452 eine Vertreibung der Juden aus der Stadt und ließ etliche Brüder zurück, die aber nur als Prediger die Vorstadt bewohnten". — Ähnliches berichtet Kastner aus zwei Neisser Chroniken, Neisse, Sd. A., Kastner Mss. K 3, S 6 und 74. Die Einführung der Bernardiner durch Kapistran berichten noch Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien III (1784), 274 — Minsberg, Geschichtl. Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse in... Neisse 1834, 49 — Heyne. III, 1217 — H. Neuling, Schlesiens Kirchorte 1902, 201 — B. Ruffert, Aus Neisses Vergangenheit 1903, 49. — Aus inneren und äußeren Gründen ist es unmöglich, daß von 1453 bis 1475, wo das Kloster zum Hl. Kreuz gebaut wurde, Observanten in Neisse waren. Siehe unten S. 34 f. Schon für 1457 bemerkt Kastner (Neisse, Sd. A., Ms. K 24, 97): „1457 waren nur nicht reformierte Franziskaner vor Neisse." Er stützt sich dabei auf das Neisser Stadtbuch für diese Zeit, das heute leider nicht mehr aufzufinden ist.

[17] Pol, Jahrbücher II, 4 — Es scheint fast, als ob sich die Meinung festgesetzt hatte, daß überall dort, wo eine Judenverfolgung stattfand, auch Kapistran gewesen sein müsse.

[18] Die einzige Möglichkeit, daß Kapistran in Schweidnitz war, liegt zwischen dem 10. und 13. Februar (Abreise aus Liegnitz und Ankunft in Breslau). Doch der Weg Liegnitz-Jauer-Schweidnitz-Breslau ist so lang, daß er kaum in dieser kurzen Zeit bewältigt werden konnte, zumal Kapistran doch in Jauer und Schweidnitz längere Rast gemacht hätte. Gegen einen Besuch in Schweidnitz in den genannten Tagen spricht auch, daß Kapistran nicht von Süden her durchs Schweidnitzer Tor und die Schweidnitzer Straße in Breslau einzog, sondern vom Westen her durchs Nikolai-Tor, also aus der Richtung Liegnitz, höchstens noch von Jauer her.

Bernardiner und späteren Probst zum Heiligen Geist in Breslau, Franziskus Hanisch: „In der Zeit war ein ehrlicher Bürger zur Schweidnitz, eine Rathsperson, Bärenwald genannt, der hat mit Macht gewehret, daß der Capistranus allda seines Ordens nicht ein Kloster gebauet hat auf dem Fischergraben bei der Papiermühlen, darum hat nachmals der Mönch so viel angehalten und practicieret, daß Bärenwald gen Ofen citieret, gefänglich angenommen und lange hernach erst ist loß worden.“[19] Gerade dieser Bericht beweist, wie schnell sich um das Wirken Kapistrans Legenden in Schlesien bildeten. Mit den erzählten Vorgängen hat nämlich Kapistran überhaupt nichts zu tun. Sie spielen sich erst um 1482 ab,[20] aber noch nicht fünfzig Jahre später und sie werden schon Kapistran zur Last gelegt.

In der Zeit März bis August 1453 fällt das Provinzkapitel in Breslau, auf dem durch den Anschluß von Beuthen, Kosel und Leobschütz die Provinz bedeutend gewachsen war. Wahrscheinlich am 21. August[21] 1453 zog Kapistran mit den polnischen Gesandten, die den Verlobungskontrakt ihres Königs Kasimir in Breslau abgeschlossen hatten, nach Krakau; von dort kehrte er nach dreivierteljährigem Aufenthalt zurück und traf am 29. Mai[22] 1454 wieder in Breslau ein. Auf der Hin- oder

---

[19] In seinem Bericht über den Auszug der Bernardiner aus Breslau 1522, gedruckt bei Pol, Jahrbücher III, 16. Die gleiche Nachricht mit einigen Zusätzen befindet sich auch in Prag, Nostiz-Bibliothek, Hs. a 18, 89 b. — Den Aufenthalt in Schweidnitz berichten auch Curaeus, Annales 149; Greiderer I, 729, Nr. 268.

[20] Siehe unten S. 36 ff.

[21] Der Tag der Abreise ist in den Quellen nicht angegeben. Der Zeitgenosse Dlugoß schreibt nur „Rebus matrimonii consummatis legati poloniae Cracoviam revertuntur, ducentes secum in comitiva Joanem de Capistrano“, Hist. Pol. II. col. 121. Ed. Lips. 1712. Vielleicht stützt sich E. Jacob I, 99 auf ihn, wenn er angibt: „Am folgenden Tag (21. Aug.) reisten die polnischen Gesandten nach Krakau zurück und nahmen Kapistran mit“ (ohne Quellenangabe). Pol, Jahrbücher II, 5 hat: „den 22. Aug. nahmen die polnischen Legaten in ihrem Abzug mit sich hinweg Kapistran gegen Krakau.“ — AA. SS., Okt. X und C. Othmer 203 lassen diese Frage unbeantwortet. A. Hermann 430 hat 21. Aug. Ganz sicher irrt Ms. I, 59, wenn danach Kapistran am 2. Sep. nach Krakau zog und bis März 1454 dort blieb.

[22] Bei A. Hermann 430 steht fälschlich: „In Vigilia Assumptionis“ statt: „in Vigilia Ascensionis“ (29. Mai); denn aus einem Briefe, den Kapistran am 14. Juni 1454 aus Breslau an König Ladislaus schreibt (Wadding XII, 208), ist bekannt, daß er am 29. Mai zurückkehrte. Siehe auch

Rückreise soll Kapistran auch Leobschütz und Troppau besucht und diese Klöster zum Anschluß an seine Bewegung gebracht haben.[23] Es ist jedoch so gut wie sicher, daß Kapistran 1453 weder in Leobschütz noch in Troppau war; denn auf der Hinreise nach Krakau war ein solcher Umweg unmöglich.[24] Der

---

E. Jacob I, 105; unrichtig ist bei ihm: „Am Himmelfahrtstage"; denn der 29. Mai war die Vigil davon. AA. SS. Okt. X, 344 D haben die irrige Datierung aus A. Hermann kritiklos übernommen und durch ihre Paraphrasierung den Irrtum noch gefestigt.

[23] Die Leobschützer Konventschronik (17. Jahrh.) in Breslau, St. A., Rep. 135 D 198 a, fol. 1 und 5 meint sogar, Kapistran wäre schon 1451 hier gewesen, über Leobschütz zum erstenmal nach Breslau gezogen, und sie hat noch andere zusammengeschriebene Verkehrtheiten. — Fast sämtliche Autoren, die sich bis jetzt mit dieser Frage befaßten, entschieden sich für das ganz offensichtlich falsche Jahr 1451 (Wrbczansky 297) oder für 1453 (Minsberg, Gesch. d. Stadt Leobsch. 1828, 32; F. Troska, Gesch. d. Stadt Leobsch. 1892, 39: Leobschütz und Troppau „wurden 1453 von... Joh. Kapistrano besucht". In der Anm.: diese Angabe „paßt auch zu den sonstigen Berichten über seine schlesische Missionsreise"); nur A. Hermann 440 neigt mehr zu 1454.

[24] In höchstens 6½ oder 7½ Tagen (21./22.-28. Aug.) wurde die Reise von Breslau nach Krakau bewältigt. Es mußten also jeden Tag 40 bis 50 km zurückgelegt werden. Wenn Kapistran aber über Leobschütz und Troppau gezogen wäre und in beiden Städten wegen Annahme eines Klosters noch eine längere Rast gemacht hätte, sodaß vielleicht nur knappe fünf oder sechs Reisetage übrig blieben, hätten an jedem Tag 60 bis 70 km zurückgelegt werden müssen, bei den damaligen Verkehrsverhältnissen in Schlesien fast eine Unmöglichkeit. — In Krakau wartete auf Kapistran König Kasimir und Kardinal Sbigneus. Er war von beiden schon wiederholt eingeladen worden (Wadding XII, 138 f; 139 f; 162 f). Der Kardinal hatte eigens eine Reise aufgeschoben; der König hatte ihm ein Kloster versprochen, wenn er käme; zweimal hatte Kapistran auch schon zugesagt. Es hätte nun wie eine Geringschätzung ausgesehen, wenn Kapistran einen bittenden König und Kardinal hätte in Krakau warten lassen, um eine nicht drängende Reise nach Leobschütz-Troppau zu machen, wo er zudem durch unvorhergesehene Umstände leicht zurückgehalten werden konnte, was Sbigneus auch früher schon immer befürchtete (Belege dafür in den angeführten Briefen). Selbst wenn Kapistran tatsächlich über Leobschütz-Troppau nach Krakau hätte reisen wollen, wäre ihm ein solcher Umweg gar nicht möglich gewesen; denn sofort nach Abschluß der Verlobungsfeierlichkeiten brachen die polnischen Gesandten auf, nahmen Kapistran mit und führten ihn nach Krakau. Der Bericht klingt fast wie eine Entführung. Die Eile der Reise spiegelt sich auch im Berichte des Biographen Christophorus a Varisio wieder, der nur bemerkt: Er brach von Breslau auf und kam in Krakau an; wo er doch sonst in seinem Bericht über Kapistrans Reisen immer einige Städte erwähnt, wenigstens im allgemeinen, wo der Heilige wirkte. Es scheint, daß die polnischen Gesandten ihrem Schutzbefohlenen nirgends lange Rast gönnten, damit nicht das Volk der betreffenden Stadt herbeikäme und Kapistran womöglich zurückhielte. Auch den Gesandten lag

Weg der Rückreise ist aber genau nachweisbar: über Beuthen, Groß-Strehlitz, Oppeln.[25]

Nach seiner Rückkehr aus Krakau hält Kapistran das dritte Provinzkapitel ab (das zweite zu Breslau)[26] und verläßt am 18. Juli[27] Breslau für immer. Er zieht über Oppeln, Kosel,[28] Leobschütz, Troppau, Olmütz nach Wien. Auf dieser letzten Fahrt hat Kapistran in Schlesien kein Kloster mehr gegründet.[29] Während seines Aufenthaltes in Schlesien ist zwar auf seine Bitte hin von Herzog Bernhard von Oppeln in dieser Stadt ein Kloster erbaut worden, das jedoch aus unbekannten Gründen nicht besetzt wurde.[30] In Leobschütz, wo er nun das erstemal erscheint, mag auf seine Predigt hin der unfertige Klosterbau von den Bürgern mit Eifer vollendet worden sein, woraus das Gerücht von Kapistran als Klostergründer entstanden sein mag. Daß die Bewohner des Klosters sich nicht erst jetzt ihm anschlossen ist schon gesagt worden.

Wenn man Kapistrans Wirksamkeit für die Observanz in Schlesien in ihrer Gesamtheit überschaut, so darf man vielleicht sagen, daß er diesen neuen Geist in Schlesien bekannt gemacht und dafür geworben hat durch Wort und Beispiel. Nach

---

natürlich alles daran, die Sehnsucht ihres Königs, des Kardinals und der ganzen Stadt Krakau zu erfüllen. Es ist aus dieser Psychologie heraus nicht anzunehmen, daß die Reisegesellschaft den weiten Umweg über Leobschütz-Troppau gemacht hat.

[25] Am 15. Mai 1454 reiste er von Krakau ab; Othmer 204 (mit mehreren Quellenangaben); am 20. Mai 1454 stellt er in Beuthen einen Affiliationsbrief auf; Breslau, St. A., Rep. 67, Nr. 1286. AA. SS. Okt. X, 528, Nr. 170 (Christoph a Varisio) De Bythohom venit ad Oppel... de Oppel venit ad Storlicz." Van Hecke vermutet unter „Storlicz" wohl mit Recht (Gr.) Strehlitz; er kann es sich aber nicht erklären, warum Kapistran von Oppeln wieder nach Gr. Strehlitz zurückgegangen sein sollte; AA. SS. a. a. O. 531 Anm. Wahrscheinlich liegt hier nur eine falsche Reihenfolge vor (Beuthen-Oppeln-Gr. Strehlitz), was ja leicht vorkommen konnte, wenn die Notizen erst nach der Reise niedergeschrieben wurden.

[26] Komorowo, Memoriale 175 und Tractatus 347.

[27] E. Jacob I, 106.

[28] E. Jacob I, 111 hat: „Kosel, Oppeln, Leobschütz"; diese geographische Ungenauigkeit hat auch Othmer übernommen (Studi Franc. 204).

[29] Vergl. dagegen Jacob I, 111 und AA. SS. Okt. X, 343.

[30] Herzog Bernhard nicht vor 1460 gest.: Grotefend VI. 24. — Die Tatsache des Klosterbaues geht aus dem Briefe hervor, den der Herzog am 25. Mai 1455 an Kapistran schrieb; Wadding XII, 304, A. Hermann 438, Greiderer I, 844.

außen jedoch ist der Erfolg seiner Tätigkeit ziemlich gering. Das einzige St. Bernardin in Breslau ist sein Werk. In etwa wird dies ausgeglichen durch die überragende Stellung, die dieses Kloster in dieser Provinz inne hatte, und den weitreichenden Einfluß, den es in der Folgezeit besaß.

Kapistran hatte Schlesien verlassen. Seine junge Pflanzung konnte in den folgenden unruhigen Kriegsjahren an eine Ausbreitung kaum denken, und doch fällt in das Jahr 1465 die Gründung eines neuen Klosters. Die Herzogin-Witwe Margarethe von Cilly[31] erbaute in diesem Jahre den Observanten in Groß-Glogau bei ihrem Schloß Kloster und Kirche.[32] Die Motive dazu sind nicht bekannt; vielleicht aus Hochachtung vor dem strengeren Leben der Observanten, zumal die Konventualen in Groß-Glogau erst vor kurzem so unliebsames Aufsehen erregt hatten[33]; vielleicht um Bewahrung vor der Pest, die 1464 Glogau heimgesucht hatte[34]; vielleicht war es für die Seelenruhe ihres 1460 verstorbenen Gemahls. Daß mitten in den Kriegswirren dieses Werk zustande kam, liegt wohl daran, daß Groß-Glogau wegen seiner vom Kriegsschauplatz ziemlich entfernten Lage nicht allzuviel zu leiden hatte. — Am 4. Juni 1473 fand die Weihe der Kirche durch Bischof Rudolf von

---

[31] Gemahlin Herzog Wladislaws von Teschen und Groß-Glogau: Grotefend XIII, 2.

[32] Diese Tatsache wird von den Quellen und den älteren Autoren fast einstimmig berichtet: Ms. I, 93; — Breslau, St. A., Rep. 135, Ziekursche Mss., Nr. 9, S. 98; Nr. 49, fol. 87; Breslau, a. a. O. Worbsche Mss. Nr. 14, S. 223: — Curaeus, Annales 341; — Greiderer I, 854; — Pol, Jahrbücher II, 90. Prag, P. A., Conventschronik von Groß-Glogau gibt jedoch fälschlich Herzog Hans von Sagan als Gründer an. Es ist sonderbar, wie gegenüber so zahlreichen Zeugnissen, die noch vermehrt werden könnten, Jul. Blaschke, Gesch. d. Stadt Glogau 1913, 128 schreiben kann: „Die Herzogin erbaute ihnen 1473 nahe bei ihrem Schloß in der Vorstadt eine ... Kirche nebst Wohnhaus.“ Auch über die weitere Geschichte dieses Klosters hat der genannte Autor ganz unklare Vorstellungen.

[33] Sie hatten den wegen seines hussitischen Glaubens exkommunizierten Herzog Boleslaw in ihrer Kirche begraben; er starb nach Grotefend VI, 26 am 20. Mai 1460, nach Annal. Glog. i. J. 1461. Der Herzog wurde aber auf Befehl des Bischofs wieder exhumiert und „in loco sibi competenti“ (Exkommunikation!) bestattet. Annal. Glog. hg. v. Markgraf: SS. rer. Sil. X (1877), 26 f. Über seine hussitische Gesinnung: Eschenloer, Hist. Wrat. 39 und Heyne II, 856 ff.

[34] Breslau, St. A., Rep. 135, Ziekursche Mss., Nr. 51, Vol. I.

Breslau statt.[35] Doch kurz vor Pfingsten 1480 mußten die Brüder auf Befehl des Herzogs Hans aus strategischen Gründen ihr Haus zerstören,[36] das aber nach Beendigung des Krieges an derselben Stelle von den Brüdern wieder aufgebaut wurde.[37] Im Kriege mit König Matthias wurde 1488 das Kloster von neuem vollständig zerstört. Jedoch von Herzog Hans an einer anderen Stelle noch im gleichen Jahre wieder errichtet,[38] und 1492 durch Bischof Johann von Wardein eingeweiht.[39]

Ungefähr in die gleiche Zeit fällt die Gründung des Klosters in Guhrau, richtiger in Kainzen. Greiderer, der sich mit diesem Kloster in längerer Ausführung beschäftigt[40] schreibt, daß Wladislaw, Herzog von Teschen-Glogau[41] 1457 vom Apostolischen Stuhle die Erlaubnis erhalten hatte, zu Ehren des hl. Franziskus in Guhrau für die Minoriten ein Kloster zu bauen, daß auch Bischof Nowag schon 1457[42] seine Einwilligung gegeben hatte. 1462 wurde der Bau bezogen. Durch ein Schreiben an Bischof Jodokus habe Pius II. die Besitznahme des Klosters bestätigt. „Conventus hic verosimilius ab Observantibus, Ducibus Silesiae apprime charis, inhabitatus“ est. Wenn Guhrau trotzdem im Gesamtklosterkatalog der Observanten von 1506 fehlt, so ist dies nach Greiderer zuzuschreiben „defectui referentis aut priori excidio Claustri“. Tatsächlich existieren zwei gleichlautende Abschriften der Schenkungsurkunde des Herzogs Wladislaus,[43] worin es heißt: attendentes sinceram devotionis et regularis observancie disciplinam, quibus religiosi fratres ordinis sancti francisci regi regum sollicitudine frequenti . . . noscuntur, eos piis affectionibus prosequimur“.

---

[35] Pol, Jahrbücher II, 90; Breslau, St. A., Rep. 135, Worb. Mss. Nr. 14, S. 223 u. a.

[36] Über die Kriegswirren dieser Zeit siehe Jul. Blaschke, Gesch. d. Stadt Glogau 1913, 124 ff.

[37] Ms. I, 125.

[38] Ms. I, 151; Prag, P. A., Conventschronik von Groß-Glogau; Greiderer I, 854. Die verschiedenen und verschwommenen Meinungen über die wiederholten Zerstörungen sind übergangen.

[39] Curaeus, Annales 360; Breslau, St. A., Rep. 135, Worb. Mss. Nr. 14, S. 267.

[40] Greiderer I, 854.

[41] Grotefend XIII, 2.

[42] Der Bischof war schon 1456 gest.! Seppelt, Gesch. d. Bistums Breslau 1929, 46 (Real-Handbuch d. Bistums Breslau, I. Teil).

[43] Prag, P. A., Fach 34, Nr. 15.

Es geht auch aus dem Inhalt hervor, daß die Brüder ihn um eine Niederlassung gebeten hatten. Der Herzog schenkt ihnen nun mit Zustimmung des Bischofs Jodokus, des Pfarrers von Guhrau etc. einen Bauplatz in Kainzen (Kenczin) und einen Fischteich. — Mit dieser „regularis observantia" ist kaum die Observanz gemeint, die Kapistran nach Schlesien brachte; denn nach ihr war einem Kloster jeder Grundbesitz verboten, und hier wird schon bei der Gründung ein Fischteich geschenkt. Das Kloster ist tatsächlich nicht mit Observanten besetzt gewesen; denn auf mehreren Kapiteln der böhmischen Observantenprovinz ist die Zahl der Häuser angegeben worden, erstmals 1473: 13, 1477: 20[44] usw. Durch die bekannten Observantenhäuser werden diese Zahlen jedoch völlig ausgefüllt, sodaß für Guhrau gar kein Platz in der Reihe der Observantenklöster vorhanden ist. Daß Guhrau nicht von Observanten, sondern von Konventualen besetzt war, geht ferner aus der Tatsache des Eigentumsbesitzes hervor[45] und aus dem Verkauf der Mönchswiese an die Stadt Guhrau (1511) durch Valentin von Krossen, „im reiche behemen und Polen minister".[46]

---

[44] Ms. I, 116 bezw. 121.

[45] Das Kloster muß im Laufe der Zeit eine Menge Grundbesitz erworben haben. Am 29. Nov. 1549 gibt nämlich Kaiser Ferdinand Befehl, über den Besitz des ehemaligen Guhrauer Klosters Erkundigungen einzuziehen: Es ist bekannt, daß unter Jokob von Salza das Kloster abgebrochen wurde und daß die Baumaterialien für eine neue Kirche in Guhrau verwandt wurden, „zu welcher underhaltung solche und merere Eckher..., so dem abgeprochen kloster gehorig gewest, gewendt.... Nun kunden wir wol erachten das ungeczweivelt... andere mer guter zu dem abgeprochen kloster gestifft worden." Prag, Arch. d. Min. des Innern, Copialbücher Bd. 44, fol. 508.

[46] Valentin von Krossen war, wie schon der Zusatz andeutet, Minister der böhmisch-polnischen Konventualen-Provinz; Dersch, Provinzialminister 198, 32: A R P M Valentinus de Krosna el. Crokoviae 1513. Auf Grund dieser Verkaufsurkunde vom 11. Sep. 1511 muß das Jahr seines Regierungsantritts geändert werden. — Die Urkunde ist nur noch abschriftlich im Guhrauer Stadtarchiv vorhanden (freundliche Mitteilung von Dr. Marmetschke, Guhrau), eine Abschrift davon in Breslau, St. A., Rep. 135, Ziekursche Mss. Nr. 8. — Im Breslauer Staatsarchiv ist ein (unvollständiges) Verzeichnis vorhanden über die Silesiaca im Statthalterei-Archiv zu Prag (jetzt: Archiv des Ministeriums des Innern) Rep. 135 C 224a. In diesem Verzeichnis steht S. 61 unter den Punkten für die Landtagsverhandlung 1549: „Sigmund von Kottwitz über einige Äcker, von seinen Eltern dem nun abgebrochenen Kloster bei Guhrau geschenkt. Bericht über das Kloster." Trotz eifriger Mühe, auch von seiten der Prager Archivbeamten, war es nicht möglich, diesen Bericht über das Kloster im Archiv des Ministeriums des Innern aufzufinden. Die Bestände des 16. Jahrh. sind nämlich im genannten Archiv, gerade was Schlesien und die Lausitz angeht, noch gänzlich ungeordnet.

2. Die Zeit des selbständigen Observanten-Vikariates.

Inzwischen war im Gesamtverband der Provinz ein großer Wandel eingetreten. Nicht nur in Schlesien wurden neue Häuser gegründet, sondern auch in Böhmen, Mähren, Österreich und Polen; denn alle diese Länder gehörten nach der Bestimmung Nikolaus V.[1] und Pius II.[2] zu der riesigen österreich-böhmisch-polnischen Observantenprovinz. Die ungeheuren Entfernungen machten eine jährliche Visitation und überhaupt eine geordnete einheitliche Verwaltung unmöglich. Dazu kamen die starken Unterschiede der Sprache, der Sitten und der politischen Zugehörigkeit. Streitigkeiten waren fast unvermeidlich.[3] Auf dem Provinzkapitel zu Breslau 1466 kam es zum offenen Streit und beinahe zu einem Schisma. 1465 war in Wien P. Jacob von Glogau zum Provinzvikar gewählt worden, der aber die Polen ungebührlich streng behandelte. Als er nun in Breslau wiedergewählt werden sollte und die Polen sich vergebens dagegen sträubten, gelang es nur den Bemühungen des P. Gabriel von Verona und des Christophorus a Varisio zu verhindern, daß die polnischen Wähler vor der Wahl zum Protest den Kapitelsort verließen. Sie willigten schließlich in die Wiederwahl des P. Jacob von Glogau ein, unter der Bedingung, daß für Polen ein eigener Kommissar aufgestellt werde, was auch geschah.[4] Bei solchen Verhältnissen drängten alle Parteien auf eine Teilung hin, die 1467 auf dem Generalkapitel zu Mantua auch eingeleitet wurde. Das Kapitel schickte nämlich P. Petrus von Neapel als Kommissar ab, der auf einem Provinzkapitel in Krakau die Sachlage prüfen und auf Grund einer schon erbetenen päpstlichen Bulle wenn nötig die Provinz in zwei Provinzen teilen sollte. Das Kapitel wird im gleichen Jahr (1467) in der Franziskusoktav gehalten und

---

[1] B F VIII, 1554.

[2] Wadding XIII, Reg. Pont. 32.

[3] Ein Beispiel führt Wadding XII, 218, 32 an; ganz deutlich spricht Ms. I, 94 f:„Hic litigia, hic conspirationes, hic conventicula, hic iudicia temeraria, hic suspicaciones graves oriebantur; hic lingua contra linguam, nacio contra nacionem, socius contra socium nec unus confisus est alteri, et quia abundavit iniquitas, refriguit charitas multorum.“ Es wurde deshalb ein Kommissar, Petrus von Neapel gesandt, „ut sedaret passiones fugaretque tempestates faceretque signa et concordiam pacis eterne.“

[4] Ms. I, 94.

alle Gründe und Gegengründe werden eingehend erörtert. Man kommt zu dem Ergebnis, daß nicht eine Zwei-, sondern eine Dreiteilung nötig ist. Da P. Petrus von Neapel nur Vollmacht hat für die Errichtung von zwei Provinzen, so wird Österreich und Polen je eine Provinz, Böhmen mit seinen Nebenländern ein Kommissariat, „donec per reverendum patrem vicarium generalem cismontanum determinaretur quid fieret de illo, an deberet esse vicaria, vel si addiceretur Austrie vel Polonie."[5] Eine solche Entscheidung hatten die Böhmen nicht erwartet. Am schlimmsten wirkte noch die Ungewißheit ihrer Zukunft; denn möglicherweise wurden sie sogar ganz oder zum Teil einer der beiden neuen Provinzen zugesprochen. Man kann die Worte des Chronisten gut verstehen: „Quare provincia Bohemie fuit in magna tribulatione et timore... per duos annos et fuit magna turbacio et angustia per omnia loca."[6] Besonders waren sie empört über die Zurücksetzung gegenüber Polen. Denn Böhmen war seit mehr als zwei Jahrhunderten eine eigene Provinz[7] und Polen gehörte dazu als Kustodie, wie die Provinzverhältnisse der Konventualen ganz deutlich bewiesen.[8] Nun wurde Polen (Observanten-)Provinz und Böhmen konnte möglicherweise ihm unterstellt werden. Man kann sich denken, wie fieberhaft die Böhmen sofort nach dem Provinzkapitel in Krakau arbeiteten, um eine günstige Entscheidung für ihr böhmisches Kommissariat herbeizuführen. P. Franziskus von Bautzen und Nikolaus von Hirschberg scheinen sofort nach Rom gefahren und in diesem Sinne tätig gewesen zu sein.[9] Es gelang, vom Generalvikar Baptista de Levanto die Zustimmung zu einer selbständigen böhmischen Provinz zu erhalten. Die beiden böhmischen Patres erlangten auch eine entspre-

---

[5] Nach Sannig, Breslau, St. A., Rep. 135 D 41 a, p 3 war gerade „ad supplicationem Fratrum Bohemorum" 1467 zu Mantua die Teilung beschlossen worden.

[6] Ms. I, 96.

[7] Holzapfel 161.

[8] Dersch, Provinzialminister 193.

[9] Ms. I, 98 sagt, daß diese beiden böhmischen Patres die treibenden Kräfte für die Erlangung der päpstlichen Bulle waren. Nun ist die Bulle ausgestellt am 27. Sep. 1468 und vorher war noch der Generalvikar zu überzeugen, sodaß die beiden nicht lange nach dem Krakauer Kapitel (Franziskus Oktav 1467) nach Rom abgereist sein müssen.

chende päpstliche Bulle,[10] in welcher der Breslauer Bischof beauftragt wird nach Prüfung der von den Böhmen angegebenen Gründe, Böhmen zur selbständigen Provinz zu erklären, was auch bald geschah (1469).[11] Auch das folgende Generalkapitel (1469 zu Bolsena) gab seinerseits die Zustimmung zur Provinzerhebung Böhmens.[12] Die letzten rechtlichen Formalitäten wurden auf dem Provinzkapitel zu Breslau erledigt, das der Generalkommissar Ludwig de Vincencia am 17. Sept. 1469 abhielt, wo als erster Provinzvikar der neuen Provinz Petrus von Golgotz[13] gewählt wurde.

Dieser neue Provinzvikar wollte gleich seinen Eifer für die junge Provinz beweisen und nahm 1470 eine Niederlassung in Ketzersdorf[14] an, machte daraus eine Einsiedelei (heremitorium) und schickte 8—9 Brüder dahin. Dies alles tat er jedoch, ohne das Provinzkapitel zu befragen und auch ohne päpstliche Erlaubnis einzuholen. Wegen dieser schweren Formfehler wurde auf dem Kapitel zu Brünn 1477 unter Vorsitz des Generalkommissars Nikolaus de Monte diese Niederlassung vollständig aufgegeben.[15] Auf Bitten des Herrn von Ketzersdorf wurde beim Provinzkapitel in Znaim 1490, 8. Sept. über die Wiederbesetzung von Ketzersdorf beraten. Es sollte jedoch nicht mehr eine Einsiedelei, sondern ein richtiges Kloster (locus) sein. Bei der Abstimmung war eine knappe Mehrheit (24 Stimmen) für die Annahme. Da aber die pars minor behauptete, sie wäre die pars sanior, kam es zum Streit, den der Provinzvikar Antonius von Leipzig für die pars maior entschied. Am 24. April 1491 wurde Ketzersdorf im Auftrag des Provinzvikars durch den Guardian von Breslau, P. Alexander von Jauer wieder angenommen.[16]

Nach den Quellen wurde als nächstes Kloster in Schlesien am 23. Mai 1473 Oppeln angenommen, durch den Guardian

---

[10] Text bei Wadding XIII, 421 ff.

[11] Ms. I, 100.

[12] Text in Ms. I, 98 f.

[13] Golgotz ist das früher ungarische Galgocz (Freistadt) an der Waag: heute tschechisch.

[14] Heute Karlsmarkt in Schlesien.

[15] Breslau, St. A., Rep., 135 D 41 a, p. 185; Greiderer I, 848; besonders Ms. I, 101. Bei der Auflösung wurde mit bischöflicher Erlaubnis ein inzwischen dort begrabener Ritter, Johann Beß, exhumiert und nach St. Bernardin, Breslau überführt.

[16] Ms. I, 167.

von Breslau, P. Jakob von Glogau im Auftrag des Provinzvikars Paul von Mähren. Das Kloster war der hl. Barbara geweiht. Die Niederlassung, die außerhalb der Stadt lag, wurde den Brüdern von Herzog Nikolaus und seiner Gemahlin angeboten.[17] Gegen dieses neue Kloster arbeitete mit aller Macht Magister Thomas, Pfarrer und Domherr zu Oppeln, jedoch umsonst, weil der Breslauer Bischof den Plan des Herzogs begünstigte.[18]

Um die gleiche Zeit bemühte sich der Provinzvikar um eine Niederlassung in Schwiebus. Doch dort arbeiteten der Stadtpfarrer und der Bürgermeister so stark dagegen, daß es zu einer Klostergründung nicht kam.[19] Erst später sind die verborgenen treibenden Gegenkräfte bekannt geworden. Es waren die benachbarten polnischen Franziskaner,[20] die ihren Terminsbezirk in Schwiebus nicht verlieren wollten.

Ein neues Kloster erhielt jedoch die Provinz 1475 in Neisse.[21] Schon seit Bestehen der Provinz hatte man sich um ein Kloster in dieser Stadt bemüht, bis jetzt immer umsonst. Man wollte gerade in Neisse eine Niederlassung gründen, damit die Brüder auf der Reise von Mähren nach Breslau (Schlesien) und umgekehrt nicht immer bei Weltleuten übernachten müßten und damit sie eine bequeme Zelebrationsmöglichkeit hätten. Der Bischof scheint gegen eine Niederlassung in seiner

---

[17] Nikolaus I., gest. am 3. Juli 1476, seine Gemahlin Magdalena, gest. frühestens am 10. Sep. 1488. Grotefend VI, 29.

[18] Ms. I, 115; Greiderer I, 844.

[19] Ms. I, 115.

[20] Breslau, Sd. A., Roppan 30 u (nach Artikel 15); Die Polen sollen die gleiche Liebe erfahren „Sicut ipsi nobis fecerunt aliquando praesertim in suscipiendo loco in Swibussn (Swibussio), Quod ipsi impedierunt et nemo alius sicut pater Stanislaus proprio ore fassus est in capitulo eorum Coblinensi praesentibus multis patribus polonis et de nostris (sc. Bohemis)." Siehe unten: Grenzstreit mit Polen.

[21] Das Errichtungsdekret des Breslauer Bischofs ist ausgestellt Neisse, den 4. März 1475; Greiderer I, 820-823. Es wurden in das Kloster eingeführt: Alexander von Jauer, Provinzkommissar, Paulinus von Löwenberg, Guardian von Breslau, Georg von Breslau, P. Heinrich, Beichtvater des P. Gabriel von Verona, P. Michael von Nürnberg und Bruder Marzelinus von Breslau. Aus dem Dekret geht auch klar hervor, daß von Kapistran her keine Observanten-Niederlassung in Neisse bestand: Kardinal Markus von Bologna„concessit, quod Fratres Ordinis S. Francisci de Observantia propter frequentiam transitus eorum per hoc oppidum Nissense, locum aliquem sive Capellam in qua celebrarent et ad quam hospitium aliquod, in quo susciperent Fratres hinc inde transeuntes aedificari facere possent."

Residenzstadt gewesen zu sein. Nur durch besondere Umstände wurde er fast dazu gedrängt.[22] Ausschlaggebend war für die Erlaubnis des Bischofs, daß König Matthias für die Freilassung des gefangenen Breslauer Domherrn Nikolaus Merbot die Errichtung eines Observantenklosters in Neisse verlangte.[23]

Im gleichen Jahre entstand auch die Niederlassung in Glatz. Sie ist das Verdienst von Podiebrads Sohn Heinrich, Herzogs von Münsterberg, und seiner Gemahlin Ursula.[24] Dieses Paar blieb trotz mancher Gegenspieler den Observanten stets wohlgeneigt.[25] Im Chor der Kirche errichteten sie sich eine Familiengruft.[26] Die Johanniter, denen die Pfarrkirche gehörte, waren

---

[22] Sein Dekret läßt darüber nicht viel Zweifel; wenn Kardinal Markus, Patriarch von Aquileia und päpstlicher Legat für Deutschland usw. diese Niederlassung wünschte und schon genehmigt hatte, wenn ein zweiter päpstlicher Legat, P. Gabriel von Verona, Bischof von Albanien, darum bat, wenn auch der Pfarrer von Neisse, der Breslauer Domherr Paschkowitz, diese Niederlassung gern sah, wenn selbst König Matthias sich dafür einsetzte (vergl. nächste Anm.), dann konnte der Bischof schlecht nein sagen.

[23] Über Nikolaus Merbot siehe G. Bauch, Beiträge zur Literaturgeschichte des schlesischen Humanismus, in: Z 40 (1906), 141 ff. Er war von Matthias Corvinus 1474 wegen angeblicher Hinneigung zu Polen (damals Krieg mit Ladislaus) verhaftet worden. Als der Bischof und die Domherren von Breslau um Freilassung des Gefangenen baten, wäre es den Kanonikern lieber gewesen, Corvinus hätte ein hohes Lösegeld verlangt (das aus den reichen Mitteln Merbots hätte bezahlt werden können) als jene Bedingung gestellt. Ms. I, 118. — Über die Gründung des Klosters handeln noch Breslau, St. A., Rep. 135 D 256, fol. 16 a; Prag, P. A., Fach 7, 1; Neisse, Sd. A., Kastner Mss. K 3, S. 7; Pedewitz, Hist. eccl.: Neisser Philom. 31, 105. In allen diesen Nachrichten stecken aber Fehler und Ungenauigkeiten bezüglich des Gründungsjahres, der Personen und Gründe.

[24] Grotefend XIII, 5.

[25] Über die Gründung siehe Ms. I, 118 f und Prag, P. A., Fach 28, Nr. 7. (Hier auch die Nachricht, daß der Provinzvikar Paul von Mähren gleich zu Anfang 15 Brüder in das Kloster setzte; das Haus muß also ziemlich groß gewesen sein.) — Breslau, St. A., Rep. 135 D 41 a, p 118 f (Sannig); Greiderer I, 827 f; Georg Aelurius, Gläczische Chronika 1625, 343, 345 f ist sehr fehlerhaft.

[26] Hier sind begraben: 1. Johannes, Sohn Heinrichs des Älteren, gest. am 7. Aug. 1472, wohl später überführt; 2. Ludwig, Sohn Heinr. d. Ält., gest. 28. April 1480; 3. Heinrich, Enkel Heinr. d. Älteren, gest. 25. Juli 1490; 4. Heinrich d. Jüngere, gest. 11. Juli 1492; 5. Margaretha, 3. Gemahlin Viktorins, gest. 25. Juli 1496; 6. Botzek, Sohn Podiebrads — Kunigunde, gest. 28. Sep. 1496; 7. Heinrich d. Ält. gest. 24. Juni 1498; 8. Viktorinus, Sohn Podiebrads — Kunigunde, gest. 30. Aug. 1500; 9. Georg von Münsterberg, Sohn Heinr. d. Ält., gest. 10. Nov. 1502; 10. Albrecht, Sohn Heinr. des Ält., gest. 12. Juli 1511; 11. Zdena, Tochter Heinr. d. Ält., gest. 1522.

mit dieser Klostergründung einverstanden. Am 28. Aug. 1475 erfolgte die kirchliche Bestätigung durch den Breslauer Bischof als apostolischen Legaten[27] und 1479, 12. Sept. wurde die Kirche mit ihren sechs Altären von demselben Breslauer Bischof konsekriert.[28] Glatz hatte somit zwei Franziskanerklöster.

Im Jahre 1475 wurde in Schlesien noch ein drittes Observantenkloster gegründet, in Liegnitz.[29] Herzog Friedrich I. schenkte das Grundstück vor dem Glogauer-Tor, auf dem durch große Mühen der Brüder und durch Almosen des Volkes das Kloster zur Hl. Dreifaltigkeit erbaut wurde. Die Gründung erfolgte ohne jeden Widerspruch von seiten des Liegnitzer Klerus. Auch in Liegnitz bestanden nun zwei Franziskanerklöster.

1482 wurde ernstlich wegen einer Niederlassung in Schweidnitz verhandelt. König Matthias setzte sich selbst in zwei Schreiben dafür ein.[30] Es war sogar schon das Grundstück für das zukünftige Kloster gekauft, und doch kamen die Observanten nicht nach Schweidnitz. Über die Ursachen dieses Scheiterns sind die Ansichten geteilt. Schmidt schreibt: „Von der Hebung des sittlichen Wandels unter den Mönchen durch die . . . Franziskanerobservanten scheinen die Väter der Stadt nicht überzeugt gewesen zu sein, und es mußte ihnen wohl eher daran gelegen sein, das Heer der Ordensbrüder zu verringern als zu vermehren".[31] Doelle sucht wahrscheinlich zu machen, daß aus nationalen Gründen eine Ablehnung der böhmischen Observanten durch die deutsch-gesinnte königliche Stadt Schweidnitz erfolgt sei und verweist zum Beleg auf die Vor-

---

Greiderer I, 862 f; Pol, Jahrbücher II, 158, 166, 172, 175; Grotefend XIII. Als das Kloster in der Reformation verlassen war, wurden die Gebeine 1558 in die Pfarrkirche überführt; nach Pol, Jahrb. II, 172 erst 1562.

[27] Das Original mit beschädigtem Siegel in Prag, P. A., Fach 14, 2; Wortlaut auch bei Greiderer I, 828.

[28] Glatz, Pfarrarchiv, A 11 I, Chronica Monasterii Canonicorum Regularium in Glatz, p. 317.

[29] Ms. I, 119. Die Schenkungsurkunde Friedrichs ist ausgestellt Feria V. ante festum SS. omnium (26. Okt.) 1475; Greiderer I, 837 f (Wortlaut). Der Herzog schenkt den Platz ad honorem SS. Trinitatis, beatissimae Virginis Mariae sanctaeque Hedwigis.

[30] Am 7. Mai 1482 schrieb er an den Patrizier Johann Berenwald in Schweidnitz und am 27. Sep. 1482 an den Schweidnitzer Rat; Doelle, Reformbewegung 76.

[31] F. J. Schmidt, Gesch. d. Stadt Schweidnitz I (1846), 224.

gänge von 1498, wo die böhmischen Observanten fürchteten Görlitz und Schweidnitz möchten mit sächsischen Observanten besetzt werden und dies durch König Wladislaus zu verhindern wußten.[32] Vielleicht kommt man zu einem neuen Ergebnis, wenn man noch andere Quellen heranzieht. Die Prager Provinzchronik bemerkt dazu: „Durch die Bemühung des Pfarrers und seines Bruders, des Bürgermeisters, der die ... Witwe in Fesseln legen ließ, weil sie (das Grundstück) ohne seinen Willen verkauft hatte, wurde verhindert, daß dieser Ort angenommen wurde. Fuissent tamen contenti ut fratres conventum suscepissent, sed propter nonnullos census et onera exequiarum et cetera patres non consenserunt et ita fuerunt reformati introducti.“ Wegen des Verhaltens gegen jene Witwe und noch aus anderem Grunde (alia habita occasione) ließ Matthias den „genannten Bürger“ ins Gefängnis werfen, aus dem er erst nach des Königs Tode herauskam. „Sed et episcopus Wratislaviensis non minimam causam prestitit impedimenti, qui irratus contra fratres scripsit regine et ceteris amicis et ita negocium infectum permansit.[33] Durch die Notiz des Franziskus Hanisch[34] ist klar, daß der Bürgermeister Bärenwald hieß und höchstwahrscheinlich identisch ist mit jenem Berenwald, an den der König am 7. Mai 1482 schrieb. Es ist leicht erklärlich, daß Matthias ihm nicht gewogen war, wenn er seine Wünsche so wenig achtete.[35] Aus dem Zitat geht auch hervor, daß Schweidnitz nicht gegen die böhmischen Observanten war, sondern vor allem gegen ein neues Kloster. Sie hätten ihre Zustimmung gegeben, wenn die Observanten das Konventualenkloster zu U. L. Frauen im Walde besetzen wollten. Doch diese glaubten auf Grund ihrer Regelauffassung die auf dem Kloster ruhenden Verpflichtungen nicht übernehmen zu können. So haben sich die Verhandlungen zerschlagen. Vielleicht hätte sich hier noch ein Ausweg finden lassen, wenn nicht die Opposition des Breslauer Bischofs die Lage für die Observanten unliebsam verschärft und die Aussicht auf Erfolg

---

[32] Doelle, Reformbewegung 76 f.

[33] Ms. I, 135.

[34] Pol, Jahrb. III, 16.

[35] Was sich der Bürgermeister sonst noch zuschulden kommen ließ, konnte nicht ermittelt werden.

stark geschwächt hätte.[36] Unter diesen Umständen mögen Matthias und die Observanten ihren Plan fallen gelassen haben. — Jedoch ein König wie Matthias Corvinus, der gewohnt war, seinen Willen rücksichtslos durchzusetzen, und der die Kraft besaß, selbst die ungebändigten schlesischen Fürsten zu demütigen,[37] hätte sich vor der nationalen Opposition einer Stadt wie Schweidnitz kaum gebeugt.

Die nächste Stadt, in der die böhmischen Observanten Fuß faßten, ist Jauer. Über die Anfänge dieser Niederlassung bestehen sehr verschiedene Meinungen. Nach Heyne kamen die ersten Franziskaner unter Podiebrads Regierung nach Jauer, wo ihnen zwei Häuser überwiesen wurden.[38] Nach Fischer gründete 1485 Bischof Johann von Wardein das Kloster, dessen Bau 1488 vollendet war.[39] Die ältesten Nachrichten lassen das Kloster 1488 beginnen,[40] was nach dem Wert der

---

[36] Da Bischof Rudolf schon am 9. Januar 1482 gestorben war, ist sein Nachfolger Johann IV. Roth gemeint. Warum dieser gegen die Niederlassung war, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Vielleicht wollte dieser feingebildete, energische und verantwortungsbewußte Bischof die schädliche Häufung der Klöster verhindern. Auch bei der Gründung von Ratibor machte er mit Recht Schwierigkeiten; für Jauer war unabhängig vom Bischof eine päpstliche Bulle erbeten worden.

[37] Siehe Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, 337-353.

[38] Heyne III, 1163. Die Ansicht mag entstanden sein durch die Vertreibung der Observanten aus Prag 1468, denen Podiebrad bis Glatz sicheres Geleit geben ließ. Es steht jedoch in den Quellen nichts davon, daß sich diese vertriebenen Brüder nach Jauer gewandt haben. Ms. I, 97 hat sogar direkt: „sic salvi venerunt per Nissam ad Wratislaviam." Es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß die Brüder zwanzig Jahre lang nur provisorisch und ganz unklösterlich in Jauer gewohnt hätten.

[39] Fischer, Chronik der schlesischen Kreisstadt Jauer 1818, S. 5. Ihm schließen sich an Heyne III, 1163; R. Volkmann, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Franziskanerklosters in Jauer, in: Städtisches Evangelisches Gymnasium zu Jauer 1890, 11 und G. Schöneich, Die alte Fürstentumshauptstadt Jauer, 1903, 9.

[40] Ms. I, 154: „eodem anno (1488) post festa Paschalia receptus est locus sancte Marie et beati Andree apostoli intra Jawor, qem cives s p o n t e dederunt fratribus eximentes domos que in tota platea ista erant." Aus dem Satz: „quem cives sponte dederunt" kann man mit Hilfe von anderen Quellen schließen, daß mit „locus" nicht das fertige Haus, sondern der Bauplatz gemeint ist. Als nämlich in den Reformationsjahren 1542/45 Verhandlungen geführt wurden wegen Übergabe des Gebäudes an die Stadt, hat man von seiten der Stadt und des Ordens dem Kaiser gegenüber wiederholt darauf hingewiesen, daß die Stadt mehrere Häuser einriß und den so geschaffenen Bauplatz den Brüdern umsonst (vergl. das „sponte") überließ. Nirgends wird gesagt, daß die Stadt das Kloster erbaute, was

Quellen zu urteilen auch am wahrscheinlichsten ist. Die Gründung erfolgte mit Zustimmung des Königs Matthias und des Breslauer Bischofs.[41] Der stark opponierende Stadtpfarrer war auch deshalb machtlos, weil P. Alexander von Jauer aus begreiflichem Interesse für die Gründung in seiner Heimatstadt eine eigene päpstliche Bulle erwirkt hatte. Bischof Johann von Wardein hat den Bau des Klosters durch seine Geldmittel sehr gefördert, auch das Volk leistete tatkräftige Hilfe. Die Weihe des Klosters im Jahre 1489[42] ist durch keine Quelle bezeugt. Sicher aber war der Bau 1492 fertig und bezogen. Wenn auch die Stadt (Rat und Volk) an dieser Gründung einen besonderen Anteil hat, durch Schenkung des Platzes und durch Hilfe beim Bau, so ist doch kaum der Plan zu einer Klostergründung von der Stadt selbst ausgegangen. Viel mehr dürften als treibende Kräfte wahrscheinlich in Frage kommen P. Alexander von Jauer, der 1483 bis 1486 Provinzvikar war, ferner Bischof Johann von Wardein, seit langem ein besonderer Freund des Ordens und 1480/81 Landeshauptmann von Schweidnitz-Jauer, und König Matthias.

Noch von einer letzten Neugründung berichten die Quellen. Auf dem Provinzkapitel zu Breslau 1489 „prebuerunt patres

---

doch ein viel größeres Recht auf das Gebäude gegeben hätte, sondern nur, daß sie dabei behilflich war. Jauer, Sd. A., XII, 1, Nr. 1 und 15. — Ganz zu unrecht sind im Cod. dipl. Sil. 35 (1930), 196 und 197 diese Aktenstücke unter zwei verschiedenen Nummern untergebracht worden; denn unter XII, 1, Nr. 1 liegt doch nur die Reinschrift des Entwurfes, der etwas versteckt auf den Aktenblättern von Nr. 15 steht. Ohnehin behandeln sämtliche Stücke von Nr. 1 und 15 den gleichen Gegenstand; es sind Verhandlungen über die eventuelle Überweisung des Gebäudes an die Stadt. Es ist deshalb auch die Inhaltsangabe im Cod. dipl. Sil. a. a. O. zu Nr. 15 ungenau: „Überlassung des Barfüsserklosters... an die Stadt..." — auch eine Notiz in Breslau, Sd. A., Roppan 30 D beweist, daß das Kloster nicht 1488 erbaut ist: „Am Montag, den 27. April 1489... intronisati et inducti fuerunt fratres ord. s. Francisci de observantia in oppidum Jaurens.... pro Monasterii structura fienda."

[41] So Ms. I, 154; Breslau, Sd. A., Roppan 30 D hat jedoch: „cum licentia Reverendissimi Joh. Epi Wrat.... ad mandata Illustrissimi... Mathie... Regis... inducti fuerunt."

[42] So Heyne III, 1163 (11. Okt. 1489) und Volkmann 11: 1489 im Beisein des Landeshauptmanns Herzogs Kasimir von Teschen eingeweiht und mit Observanten besetzt. Woher Heyne das genaue Datum hat, gibt er nicht an. Nach Breslau, Sd. A., Roppan 30 D fand am 27. April 1489 die feierliche Einführung der Observanten statt." Locus fuit consecratus per Reverendissimum... fratrem Johannem olim Epm. Warad." Der Bischof trat erst 1492 in den Orden ein.

consensum pro loco Ratiborgensi suscipiendo."[43] Nach Sannig sind die Observanten von der Stadt Ratibor eingeladen worden, die für den Klosterbau auch das Grundstück schenkte.[44] Jedoch erst auf dem Provinzkapitel zu Neisse 1491 wurde Ratibor endgültig angenommen. Anfang September des gleichen Jahres zogen die Brüder in Ratibor ein. Die Besetzung des Klosters, das dem heiligen Wenzel und der heiligen Hedwig geweiht war, hatte sich deshalb so lange hingezogen, weil der Breslauer Bischof gegen diese Niederlassung war.[45] Vielleicht wollte der Bischof deshalb nicht seine Zustimmung geben, weil in wenigen Jahren mehrere Observantenklöster in Schlesien entstanden waren; das letzte (Jauer) war sogar noch im Bau. Eine Klostergründung in Jauer sah er nicht ungern; Jauer hatte überhaupt kein Kloster; anders in Ratibor. Hier stand schon ein Mendikantenkloster (Dominikaner zu St. Jakob) und vor allem, rings um Ratibor herum gab es schon eine Reihe Observantenklöster: In Kosel, in Leobschütz, in Troppau, in Teschen (seit 1476) und in Beuthen. Eine solche Häufung auf engem Raum war unpraktisch, weil wegen des Terminbezirks unter diesen Klöstern leicht Streit entstehen konnte.

Beuthen, Kosel, Leobschütz, Breslau, Groß-Glogau, Ketzersdorf, Oppeln, Neisse, Glatz, Liegnitz, Jauer und Ratibor! In fünfzig Jahren waren diese zwölf Häuser in Schlesien für die Observanten gewonnen worden. Gewiß hatte Bonifaz VIII. bestimmt, daß die Mendikanten nur mit spezieller päpstlicher Erlaubnis ein Kloster gründen dürfen.[46] Aber jetzt war die Zeit der weitherzigen Privilegienpäpste. So war es möglich, daß z. B. der Apostolische Legat, der Kardinal Markus, Patriarch von Aquileia, am 19. Juni 1473 der böhmischen Observantenprovinz die Erlaubnis erteilte, zehn neue Häuser anzulegen. Eine Generalvollmacht, die Sixtus IV. am 31. Mai 1475 auch bestätigte.[47] Da auch die oberste politische Behörde, König

---

[43] Ms. I, 155.

[44] Breslau, St. A., Rep 135 D 41 a, p 180. Die gleiche Nachricht hat auch Greiderer I, 834. — Die zitierte Stelle der Provinzchronik (Anm. 43) erwähnt nichts davon. Sie spricht von einer „intercessio ducum", um die Zustimmung des Bischofs zu erlangen.

[45] Ms. I, 170.

[46] C. un. VI, 5, 6; — B F IV, p 424, Nr. 105. — Vergl. auch die Bestimmungen der zismontanen Observantenfamilie von 1461: A F H XVI (1923), 498, Nr. 13.

[47] Wrbczansky 10 ff.

Matthias, und der Breslauer Bischof Rudolf den Observanten freundlich gesinnt waren, lagen für eine fruchtbare Entwicklung wichtige Voraussetzungen vor. Tatsächlich sind auch unter der Regierungszeit Corvins (1469/90) zweidrittel (6)[48] von sämtlichen seit Kapistrans Zeiten in Schlesien neuerbauten Observantenklöstern entstanden und fünf davon unter Bischof Rudolf. Für diese Tatsache der unglaublich schnellen Ausbreitung kommen als äußere Gründe noch in Betracht die Entspannung der politischen Lage in Schlesien durch Podiebrads Tod 1471 und der Sieg Corvins über Wladislaus 1474 und wohl als Hauptmoment die Selbständigkeitserklärung der böhmischen Observantenprovinz 1469.[49]

Da sich die schlesischen Konventualen fast sämtlich der Reform verschlossen, so kam es zu dem unerquicklichen Zustand, daß in fünf Städten zwei Franziskanerklöster bestanden, davon gehörten die Konventualenklöster in Breslau, Neisse und Liegnitz zur sächsischen, jene in Oppeln und Glatz zur böhmischen Konventualenprovinz. An der Zahl der schlesischen Observantenklöster änderte sich bis zur Reformation nichts. Nur daß 1517 die Observanten in Oppeln ihr Kloster vor der Stadt aufgaben und das Konventualenkloster in der Stadt bezogen, das auf herzoglichen Befehl die bisherigen Bewohner räumen mußten.[50] Erst 1523 hören wir noch von einer letzten Erwerbung der böhmischen Observanten. Nach langen vergeblichen Bemühungen gelang es nämlich, das sächsische Konventualenkloster in Namslau zu besetzen.[51]

---

[48] Von den zwölf Klöstern haben sich Beuthen und Kosel als schon bestehende Konventualenklöster der Observanz zugewandt; Leobschütz wurde zwar als Observantenkloster gebaut, ohne daß sich aber der neue Geist der Bewegung in dieser Frühzeit ganz ausgewirkt hätte.

[49] Über das Nützliche oder Schädliche dieser Entwicklung siehe unten S. 27 f.

[50] Das genaue Datum läßt sich nicht mehr feststellen. Sannig (Breslau, St. A., Rep. 135 D 41 a, p 183) gibt an: 1517 feria V, sub Octava Epiphaniae (9. Januar); so auch Soffner, Der Minorit Fr. Michael Hillebrandt aus Schweidnitz 1885, 5 f; Greiderer I, 845 hat 11. Januar 1517; Ms. I, 244: 1517, feria V. sub octava Epiphanie. Am meisten Glauben verdient noch das Notariatsinstrument, das über den Akt der Übergabe des Klosters aufgesetzt ist (Prag, P. A., Fach 34, 10). Dieses hat: „Anno a Nativitate ... domini 1517 Indictione quinta die vero mercurii que fuit septima mensis Januarii.“ Die Tage vom 1. Januar bis 31. August fallen im fünften Indiktionsjahr des betreffenden Zyklusses in das Jahr 1517 nach heute gebräuchlichem Jahresanfang. Der 7. Januar war aber 1517 nicht Mittwoch (dies mercurii), sondern Dienstag (dies Martis).

[51] Franke Z 41, 95.

II. Inneres Leben.

3. Geistige Arbeit.

Durch Kapistran waren eine große Zahl Studenten und einige Magister für den Orden gwonnen worden. Auch um 1470 wurden als Novizen aufgenommen „plures ... notabiles et bene docti.“[1] Man kann mit Grund von vornherein annehmen, daß diese Männer des Geistes auch im Kloster nach Möglichkeit ihre gewohnte Beschäftigung fortzusetzen und dem Studium in der Provinz einen ehrenvollen Platz zu erringen suchten. Sie konnten sich dabei auf die Generalkonstitutionen und besonders auf Kapistran selbst berufen, der ähnlich wie sein Lehrer Bernardin von Siena mit Eifer für das Studium eintrat.[2] Schon in den von Kapistran 1430 entworfenen Constitutiones Martinianae wird im zehnten Kapitel die Förderung des Studiums eindringlich betont, „cum scientia donum Dei sit, armatura ad defendendam fidem Catholicam, corona Ordinis, lumen veritatis et via in tenebris ambulantium.“[3] Auch in seinen Konstitutionen von 1443 schreibt Kapistran zum neunten Regelkapitel,[4] daß die Theologie weit höher stehe als das Kernstück der artes liberales, die Metaphysik; denn ihr kommt es zu „discernere veritatem Fidei et sinceritatem morum ab immunditia vitiorum et spurcitia falsitatis Haereticorum.“ Er gibt allen zismontanen Provinzvikaren den Befehl, sobald als

---

[1] Ms. I, 100. Von Graduierten werden in den Quellen erwähnt: Bernardin von Ingolstadt, mag. art. (Memoriale 183); Philipp von Westfalen, mag. art. (Memoriale 185); Bonaventura von Baiern, mag. art. (Memoriale 190); Jakob von Glogau, mag. art. (Memoriale 192); Andreas von Grünberg, mag. (art.) (Ms. I, 243); Alexander Chrudym, Doc. decret. (Ms. I, 175). G. Bauch (Schlesien und die Universität Krakau im 15. und 16. Jahrh. in: Z 41 (1907), 131, Nr. 98) berichtet von Paul Haunold, 1477 in Krakau Bakkalar geworden später Kanonikus in Breslau und Archidiakon in Liegnitz: „Nachmals wurde er Bernardinermönch.“ Sicherlich trat er bei den Bernardinern in Schlesien ein, d. h. in die böhmische Provinz.

[2] Wadding XI, 223.

[3] Chron. I; siehe auch die Neuausgabe der Martinianischen Konstitutionen 1461, a. a. O. 130.

[4] Chron. I, 106.

möglich ein oder mehrere Studienhäuser in ihren Provinzen zu errichten, „iuxta possibilitatem et actitudinem Fratrum Provinciae.“ Es sollen nicht nur die Anfangsgründe der Wissenschaft, sondern auch die Heilige Schrift studiert werden, damit besonders die Prediger und Beichtväter für ihr Amt gut vorgebildet würden. Die studierenden Brüder sollen nur im äußersten Notfalle zu anderen Arbeiten herangezogen werden dürfen. Auch das Generalkapitel zu Aracoeli 1446 schärfte den Prälaten die Pflicht ein, um eine sorgfältige Ausbildung besonders der Prediger und Beichväter bemüht zu sein.[5] Alle seit 1446 von den Generalkapiteln erlassenen Bestimmungen über das Studium wurden 1461 auf dem Generalkapitel zu Osimo gleich den anderen Verordnungen gesammelt und neu herausgegeben.[6] — Wie großzügig Kapistran das Studium auffaßte, auch die weltlichen Wissenschaften nicht verachtete, zeigt seine Rede, die er einmal vor Theologiestudenten des Ordens hielt: „Convenit... clericis triplicem habere scientiam competentem, videlicet primo sacrarum Scripturarum,... ut se regere sciant et docere quos regunt; secundo secularium litterarum... ut sciant discernere verum a falso; tertio secularium artium industriarum,... ut sciant recte vivere, familiam regere et subditos gubernare.“[7]

In den Provinzkapitel-Bestimmungen der Bohemia erscheint das Studium erstmals 1487, wo den Hausobern befohlen wird, die studierenden Kleriker nicht zu Handarbeiten heranzuziehen.[8] Ohne Zweifel ist dieses Verbot gegen wirkliche Mißstände gerichtet. Es paßte jedoch manchen Prälaten nicht, die sich dadurch scheinbar getroffen oder wenigstens beengt fühlten, oder denen die Berechtigung des Erlasses nicht einleuchtete. Sie erreichten auf dem folgenden Kapitel (Brünn 1488) die Verkündigung einer neuen Formulierung, die ihnen wieder völlig freie Hand ließ: „Sic temperetur fratrum ad chorum deputatorum labor manualis: quod ex hoc nullo modo spiritus dei extinguatur in eis. Quicumque pocius letentur prelati, quod prefati laborent in laudibus et scripturis divinis, cum

---

[5] Chron. I, 115, Nr. 10.
[6] AFH XVI (1923), 498, Nr. 42.
[7] AFH XI (1918), 116 f; über Ort und Zeit der Rede: a. a. O 98.
[8] Ms. II, 81.

in studio scripture sacre valde illuminetur intellectus et accendatur affectus."[9] Es war somit dem Ermessen des Obern anheim gestellt zu entscheiden, ob durch eine bestimmte Handarbeit der „spiritus dei" ausgelöscht würde oder nicht. Bei der genannten Einstellung der Prälaten dürfte diese Entscheidung wohl selten bejahend ausgefallen sein. Daran hat auch der Tadel kaum etwas geändert, der im Sinn des Schlußsatzes liegt: Alle Prälaten sollten sich doch freuen, wenn die Studenten im Lobe Gottes und im Studium eifrig sind und nicht daran Mißfallen haben und sie davon abhalten.

1487 wird eine Bestimmung getroffen zu Gunsten und zum Schutze des Studiums; 1488 schon wird sie durch eine neue Verfügung praktisch bedeutungslos gemacht. Dieser Erlaß von 1488 nun trägt den Widerspruch so gar in sich, indem seine erste Hälfte (sic temperetur... extinguatur in eis) durch Zulassung der Handarbeit gegen das Studium ist, die zweite Hälfte aber dafür, da die Prälaten, wenn sie sich nach dieser Mahnung richten wollten, die Studenten eben nicht zur Handarbeit heranziehen dürften. — Wenn man diese unorganische Entwicklung beachtet, kommt man zu der Vermutung, daß diese Gegensätzlichkeiten nicht Planlosigkeiten sind, sondern der Niederschlag zweier Geistesrichtungen, die sich bekämpfen. Man muß sagen, daß die Studienfreunde, die eine Richtung, in der Frage Handarbeit und Studium unterlegen sind, wenn es ihnen auch glückte, durch die Anfügung des zweiten Teiles des Beschlusses (Quicumque pocius prelati...) ihren Standpunkt theoretisch als besser anerkannt zu sehen. Noch auf dem gleichen Kapitel zu Brünn 1488 suchten sie ihre Niederlage wett zu machen durch den Hinweis auf die praktischen Ergebnisse dieser Unterbewertung des Studiums (durch die zweite Richtung), nämlich die Prediger und Beichtväter, die auf Grund solch ungenügender Vorbildung ihren Aufgaben nicht gewachsen seien. Sie stellten den Antrag, solche Kandidaten in Zukunft von diesen Ämtern auszuschließen. Die Gegner mußten, wohl durch Tatsachen gezwungen, das Versagen ihrer Erziehungsmethoden eingestehen; es kam zu folgendem Beschluß, der auch die Grundlage für die eben angeführten Behauptungen ist: Die Provinzväter mögen vorsichtig sein, bei der Einsetzung eines

[9] Ms. II, 86.

Predigers und Beichtvaters. Diese Ämter fordern nicht nur gute aszetische Durchbildung (bonitas consciencie), sondern auch ein genügend großes Wissen (illuminositas sciencie) und oft kommt es vor, daß jemand von der Höhe des Lehrstuhls, den er in der Welt innegehabt hatte, herabsteigen muß, um im Orden die Anfangsgründe der Demut zu lernen.[10] Hat nicht auch diese Verordnung eine eigenartige Form? Trägt nicht auch sie den Stempel geistiger Gegensätze an sich? Aszese, Wissen und Demut wird von Beichtvätern und Predigern gefordert. Aber warum für die Forderung der Demut einen solch langen Satz, wo doch auch genügt hätte: ... requirunt illuminositatem sciencie et humilitatem animi, wo doch die Verordnung der Provinzkapitel oft bis zur Unklarheit wortkarg sind! Warum auch diese Spitze gegen die magistri? Waren sie denn wirklich so eingebildet auf ihr Wissen und ihre Titel, daß sie durch Kapitelsverordnung öffentlich zur Bescheidenheit gemahnt werden mußten! Jene Magister, die uns mit Namen bekannt sind, fallen jedenfalls kaum darunter; denn der Provinzchronist schildert sie als vorbildliche Männer der Observanz.[11] — Das Gesicht der beiden Parteien wird wieder sichtbar und zeigt charakteristische Züge: Die Gegner des Studiums begnügten sich mit einem bescheidenen Maß theologischer Kenntnisse, der Schwerpunkt liegt bei ihnen in der Aszese (bonitas consciencie). Die Freunde des Studiums, vorzüglich vertreten durch die ehemaligen Hochschullehrer und Studenten, fordern gleiche Pflege für beides (bonitas consciencie et illuminositas sciencie) und setzen sich durch. Jedoch verstanden es ihre Gegner im letzten Satz des Beschlusses ihr ängstliches „scientia sine pietate inflat" hineinzubringen, das sie scheinbar bei jedem Pater witterten und fürchteten, der

---

[10] Ms. II, 88: — Sint... cauti patres ad promovendum aliquem ad officium predicacionis et confessionis. Que requirunt non solum bonitatem consciencie sed eciam illuminositatem sciencie. Et sepe contingit quod post altitudinem magisterii in mundo habiti necesse est discere alphabetum humilitatis in religione.

[11] Ms. I, 90; Philipp von Westfalen und Bonaventura von Baiern, Ms. I, 151: Jakob von Glogau; — Ms. I, 169: Paul von Mähren; auch Bernardin von Ingolstadt kann man unbedenklich dazu rechnen. Die drei andern in Anm. 1 erwähnten Magister waren um 1488 noch kaum im Orden.

wissenschaftlich über dem Durchschnitt stand, vor allem wenn er ein großes Wissen schon aus der Welt mitbrachte.[12]

Die segensreiche Verordnung über die Einsetzung von Predigern und Beichtvätern blieb unverändert bis zur Reformation in Kraft, sicherlich nicht zum Schaden der Provinz. Eine einzige Ausnahme wurde 1508 gemacht, und diese Ausnahme beweist, daß man sich im allgemeinen an jene Bestimmung von 1488 auch hielt. Um nämlich dem Auftrag des Papstes gemäß den Ablaß für den Bau der Peterskirche zu verkünden, bestellte 1508 der böhmische Provinzvikar Barnabas von Preußen in Böhmen, Mähren und Schlesien Beichtväter und Prediger auch Unfähige, die auf Provinzkapiteln bisher nicht zugelassen worden waren.[13] Auf diese Weise waren eine große Anzahl auf leichte Art in den Besitz der Predigtvollmacht und der Beichtjurisdiktion gekommen, den sie nicht mehr aufgeben wollten, auch als ihre Aufgabe erfüllt war. Ein eigener Erlaß des Provinzkapitels von 1509 erst mußte ihnen die vorübergehend gewährten Befugnisse wieder entziehen.[14] — Durch die Bestimmung von 1488 sollte für die Zukunft die Einsetzung unfähiger Prediger und Beichtväter ausgeschaltet sein. Aber die Provinz besaß deren schon eine bedeutende Zahl. Da man diesen ihre Vollmachten scheinbar nicht mehr nehmen wollte, wurden 1493 vom Provinzkapitel Moralrepetitionen, „Kasusstunden" (studium de casibus consciencie) eingerichtet, mit der ausdrücklichen Begründung „propter ignoranciam plurimorum(!) confessorum".[15]

Trotzdem jene Kreise, die einem starken Studienbetrieb abgeneigt waren mit ihrer Theorie wenig praktische Erfolge erzielten, wurde dennoch ihrerseits nicht nachgegeben und jener Paragraph, der die Heranziehung der Studenten zur Handarbeit

---

[12] Das einleitende „sepe contingit" (Präsens!) zeigt auch, daß es sich in dem angeführten Satz um eine allgemeine Erfahrungstatsache handelt, die durchaus nicht durch Beispiele aus der böhmischen Provinz bestätigt gewesen sein mußte. Es lag deshalb wohl auch kein Vorwurf gegen die Magister der Provinz darin, sondern eine Spitze gegen die Wissenschaft allgemein, als deren geeignetste Vertreter man die Magister wählte.

[13] Ms. I, 201. eciam inabiles in capitulis nunquam prius admissos.

[14] Non pronunciati in confessores, licet in gracia jubilei audierint, tamen secundum antiquas ordinaciones de cetero non audiunt. Ms. II, 223.

[15] Ms. II, 107.

erlaubte, wörtlich in die Statutensammlung von 1495 aufgenommen, sogar noch durch den Zusatz erweitert: „Compellantur tamen omnes ociosi eciam ad labores manuales".[16] So notwendig die Maßnahmen zur Bekämpfung des Müßigganges waren, so leicht konnte diese Bestimmung einseitig ausgewertet werden, weil das „eciam" doch leicht übersehen werden konnte, besonders von den Studiumsgegnern. Dieser ständige Kampf um die Lebensrechte eines einigermaßen gepflegten Studiums dauerte bis 1503, wo der energische Jakob von Mantua als Generalkommissar in die Provinz kam und auch in der Studienfrage Ordnung zu schaffen suchte und zwar im Sinne der Studienfreunde. Er fand dazu ein Mittel, das jene Gruppen, die ein reges Studium ablehnten, empfindlich treffen konnte, das vielleicht auch am wirksamsten die Studien zu fördern imstande war: er hat keine Bestimmung nach eigenem Gutdünken erlassen, sondern die gesamten Verordnungen des Generalkapitels von 1461[17] und einen großen Teil (ungefähr ein Drittel) aus den Konstitutionen Kapistrans von 1443[18] über das Studium wörtlich in die Provinzstatuten aufnehmen lassen.[19] Da diese mindestens 3—4 mal im Jahre und bei jeder Visitation vorgelesen werden mußten, so konnte dadurch jeder beurteilen, wie weit sich die böhmische Provinz mit ihrem Studienbetrieb von der Auffassung der ganzen Observantenfamilie über das Studium und von Kapistran, dem Gründer der Provinz und einem der besten Interpreten des Observanzgedankens, entfernt hatte. Die Maßnahme scheint Erfolg gehabt zu haben, denn niemals wieder ist bei einem Provinzkapitel diese Frage behandelt worden. Selbst die gesammelten Konstitutionen von

---

[16] Ms. II, 135 f; das Statut von 1487, das die Handarbeit für die Studenten verbot, hat daneben natürlich keinen Platz in der Sammlung gefunden.

[17] A F H XVI (1923), 498, Nr. 42.

[18] Chron . I, 106 f; Gubernatis III, 100. Um den Eindruck dieser Mahnung noch zu erhöhen, verfälscht der Kommissar sogar etwas seine Quelle. Kapistran schreibt nämlich, daß der Papst ihm nahelegte und einige Kardinäle ihm zuredeten, eifrig Sorge zu tragen für eine gute Erziehung der Jugend in jeder Provinz „tam in scienciis quam in moribus et exemplari vita", der Kommissar fügt noch bei „et litteris" („in weltlichen Wissenschaften"?).

[19] Ms. II, 202 f. Darin stand auch am Schluß in der Frage Handarbeit—Studium, daß der Vikar und die Guardiäne „non occupent fratres ydoneos ad studia nec occupari permittant nisi in evitabili necessitate cogantur."

1519 rühren an dem Problem Handarbeit und Studium mit keinem Worte. Freilich wurde durch jene Verordnung des Kommissars nicht auf einmal jede Zurückhaltung und Skepsis gegenüber der Pflege des Studiums beseitigt. Wenn aber der 1508 gewählte Provinzvikar Barnabas von Preußen ein „vir admodum studiosus et illuminatus" den kühnen Plan fassen konnte (habuit temptacionem!) ein einziges Zentralstudium für die ganze Provinz zu schaffen, um der Jugend gebührende Beschäftigung zu geben und um die zersplitterte, ungeregelte und ungleichmäßige Erziehung des Nachwuchses zu beseitigen, so beweist dies, daß die Gegenströmungen schon abebbten. Nur sein schneller Tod hat die Ausführung verhindert. Interessant ist die Bemerkung des Chronisten zu diesem Vorhaben: Der Provinzvikar tat dies zwar in guter Absicht, um den Müßiggang der Brüder, besonders der jüngeren zu beseitigen, aber Gott wollte dies nicht, weil es gegen den Geist unseres heiligen Vaters ist. Es sollten nicht Gebet, Danksagung und andere Regelgebote in ihrer Reinheit empfindlich Schaden leiden. Daß dies der Fall ist, bestätigt unwiderleglich die Erfahrung: Sobald Partikularstudien oder Lekturen errichtet werden, entsteht Zank und Streit, Gebet und fromme Übungen hören auf, die Liebe wird zerstört, die Reinheit der Ordensregel geht zu Ende und so wird notwendig die heilige Observanz in Gefahr kommen.[20] Man sieht daraus die Angst, die manche immer noch vor einem großzügigen Studienbetrieb hatten; denn nach ihren stark übertriebenen und völlig einseitigen Vorstellungen brachte dieses Gespenst und seine schlimmen Folgen mit Notwendigkeit die Observanz in schwerste Gefahr. Man wollte scheinbar den Müßiggang der Jugend noch als das kleinere Übel hinnehmen. Es mögen nicht die schlechtesten gewesen sein, die so dachten. Bestimmt waren es aber auch nicht die einsichtigsten und weitsichtigsten. Es gab eine Reihe von Fällen[21]

---

[20] Ms. I, 202: „Hoc licet bona fecerit intencione ad vitandum ocium fratrum presertim Juvenum, sed hoc Deus noluit, quia contra mentem sanctorum patrum nostrorum. ne exercicium oracionis et graciarum alieque puritates perirent quam certatissima experiencia compertum est, ut quandocumque erigerentur studia particularia sive lectiones: orirentur contenciones et iurgia, cessabit oracio atque devociones, peribit caritas cetereque puritates finem habebunt et sic necessario periclitabit sacra observancia."

[21] Holzapfel 280 ff.

in der Geschichte des Ordens, wo die Auswüchse des Studienbetriebs eine Gefahr für die Ordensdisziplin bildeten, weshalb gerade aus den Reihen der Reformfreunde so häufig Stimmen gegen das Studium laut wurden.[22] Als Kapistran die Pflege des Studiums zur Pflicht machte, erhob sich besonders unter den zismontanen und spanischen Observanten mancher Widerstand aus Furcht, es könnten sich die Vorgänge der Vergangenheit wiederholen und die Reform vernichten.[23] Vielleicht kannte man in diesen Kreisen das Wort von Jacopone da Todi: „Paris, die hohe Schule, warf Assisi vom Stuhle".[24] Wenn sich aber die Studiengegner in der böhmischen Provinz bei der Ablehnung des Provinzialstudiums auf Kapistran beriefen,[25] so haben sie diesen Heiligen ohne Zweifel nicht verstanden. — Schon im 13. Jahrhundert hatten die führenden Persönlichkeiten im Orden erkannt, daß mit Frömmigkeit und Aszese allein eine allseitige Seelsorgsarbeit mit Erfolg nicht betrieben werden kann; der Kampf gegen die Ketzer verlangte Kenntnisse. In der böhmischen Provinz lagen die Verhältnisse ganz ähnlich. Hussitenmission war eine ihrer vornehmsten Aufgaben. Dazu gab ein strenges Ordensleben und die „bonitas consciencie" noch nicht hinreichende Fähigkeiten; das theologische Wissen mußte als Waffe hinzukommen. Die Wirklichkeiten des Lebens waren der beste Beweis für die Vernünftigkeit dieser Forderung. Sie haben die Bemühungen der Studienpartei wirksam unterstützt und den Kreis der Oppositionsgruppe immer kleiner werden lassen. Als dann 1522 das wichtige St. Bernardin in Breslau verloren ging, wurden auf dem Provinzkapitel zu Brünn im September des gleichen Jahres „de consensu omnium" die Studien in drei Häusern zentralisiert, in Kaaden, Brünn und Neisse.[26] Nach jahrzehntelangem Ringen war man sich endlich einig geworden, in einer Frage, die von den Füh-

[22] Holzapfel 269 und 280 f.

[23] Holzapfel 121.

[24] Ausgewählte Gedichte Jacopones da Todi. Deutsch von C. Schlüter und W. Strock 1864, S. 61.

[25] Ms. I, 202: Maneant ergo fratres in sua primeva institucione atque plantacione veluti Beatus pater noster Johannes de Capistrano in quadam epistola scribens ex Wyenna ad Wratislaviam cordaliter admonet et precepit. Kapistran meint jedoch mit „primeva institutio atque plantacio" die größtmöglichste Rückkehr zur ursprünglichen Ordensarmut.

[26] Ms. I, 301.

rern der Observanz längst entschieden und von anderen Provinzen auch seit langem schon verwirklicht war.[27]

Zum Glück besaß die Provinz von Anfang an ein vorzügliches Hausstudium im Breslauer Kloster St. Bernardin. Ein Mitglied dieses Hauses schreibt: „Ex hoc ... loco atque matre fecundissima maior et potior pars Fratrum Provincie Bohemie spiritualem originem contraxit; hinc predicatores aliique qui suis exemplis et doctrinis totam fere Provinciam Bohemie irregaverunt, prodierunt".[28] Wahrscheinlich wurde in St. Bernardin, der Gründung und dem Lieblingskloster Kapistrans in der Provinz, dessen Geist und die Tradition, die 1453 durch die große Schar der Studenten-Novizen begonnen hatte, am besten gepflegt.

Eine Schwierigkeit erwuchs den Studienfreunden aus der Bücherfrage. Jene Kreise, die das Studium ablehnten, blieben naturgemäß auch hier in kleinlicher Ängstlichkeit stecken. 1471 schon wurde bestimmt, daß die Bücher verstorbener Brüder nur auf dem Provinzkapitel verteilt werden dürften.[29] Auf dem gleichen Kapitel wurde eingeschärft, daß Bücher ohne Erlaubnis gegenseitig nicht ausgetauscht oder geliehen werden dürfen.[30] Wiederholt mußte auch gemahnt werden, daß die einzelnen nicht zu viele Bücher sich verschaffen sollten, 1493 mit der stark subjektiven Begründung: „Quoniam iam singula loca provisa sunt sufficientibus libris.[31] 1494: „Predicatores et alii fratres non habeant plures libros. Superflui autem distri-

---

[27] In der Oberdeutschen Observantenprovinz verordnete 1464 der ultramontane Generalvikar Johannes Maigrefort, daß durchs Provinzkapitel drei oder vier Konvente zu Studienhäusern eingerichtet werden sollten. An. Franc. II, 413. Als 1471 der Generalvikar Franziskus Blonde die Provinz visitierte wurde jene Anordnung Wirklichkeit: „Quia ignorantia, omnium mater et nutrix errorum. in simplicibus Fratribus in futurum ingentia posset generare pericula, inserere perplexitatum insolubiles nexus, scandala indelebila seminare". ... bestimmte der Generalvikar mit dem Provinzkapitel „pro studio theologia" Basel, Heidelberg und Ingolstadt, „pro studio artium" Mainz, Bamberg, und Heilbrunn. An. Franc. II, 450 f. — In der österreichischen Provinz bestand vor 1508 ein Provinzialstudium. Ms. II, 301.

[28] Ms. I, 297 und Haselbeck, Urkunden I, 3 (1932) 91; über die Verfasserfrage: Haselbeck, a. a. O. 1 f.

[29] Prag, UB, Hs. XIV H 22, fol. 78 a; 1480 (Ms. II, 54); 1495 (Ms. II, 125).

[30] Prag, UB, a. a. O. 75 b; 1480 (Ms. II, 49); 1495 (Ms. II, 125); 1519 (Ms. II, 263).

[31] Ms. II, 96.

buantur per Vicarium prov.[32] 1503 wird verboten, daß der Guardian sich von den gemeinsamen Almosen des Hauses Bücher kaufe; er darf es nur tun nach dem Rat der Diskreten und nur bis zu einem Florenen.[33] Es ist begreiflich, daß es unter allen diesen Umständen kein schlesisches Observantenkloster vor der Reformation zu einer bedeutenden Bibliothek gebracht hat.[34]

Ein großer Teil der böhmischen Provinz ist in seiner ablehnenden Haltung dem Studium gegenüber nahe verwandt mit der italienischen Frühobservanz.[35] Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß bei einer solchen Mentalität der aufblühende Humanismus von Amts wegen keine Pflege in der Provinz finden konnte. Das Beispiel des Breslauer Domkapitels blieb hier ganz wirkungslos. Ob einzelne Mitglieder der Provinz für diese neue Richtung eingenommen waren, läßt sich aus den bis jetzt bekannten Quellen nicht entscheiden.[36]

---

[32] Ms. I, 107. Dasselbe 1495 (Ms. II, 133), doch heißt es hier: non habeant plures libros superfluos. Vergl. Chron. I, 139 Gnlkap. Neapel 1475): Vicarii visitent de Libris Praedicatorum, Confessorum vel aliorum Fratrum; et non permittant multiplicitatem librorum. Und AFH XVI (1923), 503, N. 49: Nec Vicarii patiantur librorum superfluitatem ab aliquibus fratribus retineri. (Gnlkap. 1457 und 1461). Hier ist aber gemeint, daß die Bücher in der Hauptsache auf die Bibliothek gehören und nicht in die Zelle des einzelnen.

[33] Ms. II, 192. 1457 und 1461 wurde vom Gnlkap. allgemein verboten, Bücher zu kaufen „magni precii excedentes honestatem status nostri". AFH XVI (1923) 503, Nr. 49. — Das Provinzkapitel von 1495 verbietet den Buchschreibern das Malen von Vögeln, Pfauen, Affen et huiusmodi inconsuetas et irreligiosas picturas ad libros et Versalia maiora. Nec fiant tam preciosa in auro et argento propter paupertatem servandam et curiositatem vitandam. Ms. II, 112.

[34] Die in der Reformationszeit angefertigten Inventare erwähnen nur bei Kosel und Jauer das Vorhandensein von Büchern und auch nur in allgemeiner Form. Bei Jauer heißt es, daß „in der liberey sindt befunden groß und klein 188 Bücher gedrugkt und geschrieben". Darunter die Opera Augustini, die nach Groß-Glogau gehörten und am wertvollsten von allen waren. Prag, P. A., Fach 13, N. 3 und 7. — Bei Kosel: In der Bücherei 15 große Bücher. „Oben in einer Kammer 725 große und kleine gebundene, wenig wertvolle Bücher, unter ihnen eine zweibändige lateinische Bibel". Breslau, St. A., Rep. 135 D 192 f, p. 39 ff (tschechisch).

[35] Holzapfel 285.

[36] Auch von Paul Haunold (siehe Anm. 1 in diesem Abschnitt), der in Krakau ohne Zweifel mit dem Humanismus bekannt wurde, sich dort auch schriftstellerisch betätigte, ist nach seinem Eintritt in den Orden nichts überliefert.

Vielleicht war es ein Segen für die Provinz, daß in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens eine starke Partei gegenüber der Pflege der Wissenschaft einseitig stark die Aszese betonte. Es war ja die Zeit, wo eine Anzahl Momente das Mark der Provinz, die gesunde klösterliche Disziplin bedrohten: Die Armutsfrage, der Nationalitätenzwist, das Benehmen der Fratres Laici und auch der Studienstreit.

8- 6.34

Lebenslauf.

Am 21. Januar 1905 wurde ich, P. Lucius (Alfons) Teichmann, in Soppau, Kr. Leobschütz als Sohn des Landwirts Franz Teichmann und seiner Ehefrau Hedwig † geboren. Nach dem siebenten Volksschuljahr besuchte ich das Gymnasium der Franziskaner in Neisse-Rochus. 1926 legte ich daselbst die Reifeprüfung ab und trat in den Franziskanerorden ein. Nach dem Noviziatsjahr studierte ich fünf Semester am philosophisch-theologischen Studium des Ordens in Breslau-Carlowitz. Das theologische Studium setzte ich von 1929 bis 1933 an der Breslauer Universität fort und beschloß es mit dem examen rigorosum.

BIBLIOTHECA UNIVERSITATIS BRATISLAVIENSIS

Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu
9155
Gabinet